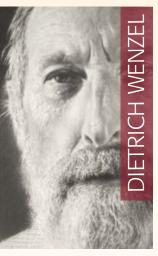
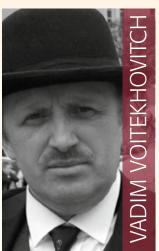


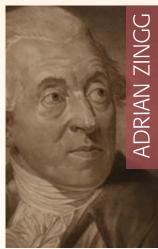
Alligation

AUSGABE 100minus1

DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN FÜR MITTELDEUTSCHLAND











KÜNSTLER REGION TEIL 2

Ein VIERTELJAHRHUNDERT

in Texten und Bildern zu Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur





- HHL Institut für Unternehmensnachfolge
- Entwicklung eines energetischen Nachbarschaftsquartiers
- Willkommen im Gebäude Von Morgen
- Raumfahrttechnologie aus Thüringen
- Deutsche Flugsicherung am Flughafen Leipzig/Halle



Die Chance, Ihrer Zeit voraus zu sein: dezentral, erneuerbar, vernetzt, effizient.

ENGIE ist Ihr erfahrener Partner, der mit neuen Ideen Energie in alle Bereiche des Lebens, Wohnens, Arbeitens und Produzierens bringt. Mit unserer langjährigen Expertise bei Technik, Energie und Service entwickeln wir Lösungen, die immer auf Ihre speziellen Bedürfnisse zugeschnitten sind.

Entdecken Sie unsere Leistungen und Ihre Möglichkeiten in der ENGIE-City: engie-deutschland.de/engiecity.

Liebe Leserinnen und Leser,

"Angesichts des bevorstehenden europäischen Zusammenschlusses wird es zunehmend die Region sein, die kulturelle und soziale Identität stiftet…" Wer diese Zeilen schon einmal kennengelernt hat, ist ein ARGOS-Leser der ersten Stunde: Vor genau 25 Jahren, zum Jahreswechsel 1992/93 erschien die erste Ausgabe des Regionalmagazins ARGOS, das sich später zum mitteldeutschen Wirtschaftsmagazin weiter entwickelte.

Seit dem ist ein Vierteljahrhundert vergangen, Europa ist/war zusammengewachsen und triftet partiell schon wieder auseinander bzw. versucht sich neu zu erfinden. Mitteldeutschland hat sich als Begriff und Initiative etabliert, 1993 wurden wir dafür noch verbal angegriffen, auch von politischen Entscheidungsträgern. Die übrigens Anfang der 90erJahre gern das Völkerschlachtdenkmal "weg gehabt" hätten. Als es dann 2013 seinen 100. feierte, waren die gleichen mit dabei…

Das Faszinierendste an dem 25-jährigen Jubiläum ist, dass wir mit unserem Magazin diese lange Zeit journalistisch und als Netzwerker begleitet sowie hinter manche Kulisse geschaut haben. Der Spruch aus Goethes Faust: "Die Nachricht höre ich wohl, allein mir fehlt der Glaube", kommt einem deshalb allzu oft in den Sinn.

Lassen Sie uns kurz zurückschauen und ein paar Überschiften – gute und weniger gute – aus den letzten 25 Jahren aufzählen: Nach der Wiedervereinigung strömte Manches und Mancher in unsere Region, Macher und Glücksritter, viele Chancen wurden ergriffen und verspielt, vieles ging auch einfacher. Geld spielte (fast) keine Rolle und auch der Werbemarkt boomte. Dann im April 1994 die Schneider-Pleite, der Aufschwung kam ins Stocken und die Dienstleistungsstadt Leipzig ins Taumeln.

1996 konnten wir über die Errichtung des neuen Messegeländes in Leipzig und die Eröffnung des Terminals B am Flughafen Leipzig/Halle berichten, ebenso über die Errichtung der neuen Raffinerie in Spergau/Leuna. Als der ARGOS die ersten fünf Jahre hinter sich gebracht hatte, wurde über das Engagement der Chinesen in Mitteldeutschland spekuliert und um beim Thema zu bleiben, die Aktie als Wunderwaffe des Vermögensaufbaus gepriesen. Lothar Späth bekam damals die Heiße Kartoffel, den mitteldeutschen Kommunikations- und Wirtschaftspreis, verliehen. Fünf Jahre später war es Joachim Milberg, der damit geehrt wurde. Mit der Ansiedlung von BMW, dem 2004 das Europa-Drehkreuz von DHL folgte, ließen Leipzig und die Region die grauen Endneunziger hinter sich, in denen wenig vorwärts ging. Porsche und viele Zulieferer kamen hinzu, VW in Mosel und Chemnitz war schon da.

Die neue sächsische Euphorie führte ab 2002 dazu, dass man die Leipziger Bewerbung für die Olympischen Spiele 2012 unterstütze, man hatte wieder Selbstbewusstsein. Leipzig steckte die ersten Pflöcke ein, zur so genannten Boomtown zu werden.

Zum 20. Jubiläum bekam ARGOS seinen eigenen Baum, die Pflanzaktion kann man im Augenblick noch auf der Website bewundern. Wir konnten damals Hans-Dietrich Genscher, der schon in der allerersten Ausgabe das Grußwort geschrieben hatte, noch einmal dafür gewinnen. Die drei mitteldeutschen Ministerpräsidenten nahmen in unserer Diskussion zur Wiedervereinigung Stellung zu "Bilanz und Perspektiven". Der Wissenschaftler Svante Pääbo bekam die Heiße Kartoffel und die Energiewende wurde zum heiß und oft polemisch diskutierten Mainstreamthema. Wenn kein Wind weht und auch keine Sonne scheint, dann kommt der Strom trotzdem aus der Steckdose. Eine Veränderung mit Augenmaß ist deshalb angesagt. Sie können in dieser Jubiläumsausgabe über viele Facetten dieses komplexen Themas lesen – von der Lausitzer Kohle bis hin zur Digitalisierung und der "Smart City", die nicht zuletzt ein Nachdenken über die Arbeitswelt 4.0 verlangt.

Die Stärke unserer Region besteht eben aus den Menschen und den hier agierenden Unternehmen – und nicht zuletzt aus ihrer kulturellen Identität, denen wir mit dem 2. Teil unserer Reihe über die Maler "von hier" Referenz erweisen.

Übrigens: Wir zählen auf dem Cover schon seit einiger Zeit den Countdown zur 100. Ausgabe. Ende März nächsten Jahres ist es soweit. Es wird ein ganz besonderes Heft. Wenn Sie möchten, können Sie sich mit Ihren Zukunftsthemen inhaltlich einbringen. Ihr

Holger Schmahl und das ARGOS-Team





Als zweitgrößter Messestandort in den neuen Bundesländern hat sich die Messe Erfurt GmbH als Forum für Unternehmen und Verbraucher in der Mitte Deutschlands etabliert. Die Messe Erfurt GmbH und das CongressCenter Erfurt sind ein leistungsfähiger und kundenorientierter Messe-, Kongress- und Eventstandort. Die neue ICE-Anbindung über Erfurt von Berlin nach München und von Leipzig nach Frankfurt/Main bietet Veranstaltern und Gästen besten Voraussetzungen für erfolgreiche Veranstaltungen. Hervorragend ausgestattet, variabel und bestens infrastrukturell angebunden, bieten sie Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft eine optimale Kommunikations- und Präsentations-Plattform. Jährlich finden hier nahezu 250 Veranstaltungen mit mehr als 8.800 Ausstellern und über 690.000 Besuchern statt.

Sie planen eine Veranstaltung und suchen noch eine passende Location? Wir sind Ihr Partner! Rufen Sie an: T 0361 400-1730 oder schreiben Sie uns an: keucher@messe-erfurt.de www.messe-erfurt.de



www.pwc.de/familienunternehmer

In Familienhand bleiben

Gemeinsam stark mit





pwc

Wer kann, will und soll die Nachfolge übernehmen? Wie bereiten wir uns darauf vor? Was müssen wir rechtlich und steuerlich beachten? Fragen, auf die wir Antworten haben. PwC und INTES begleiten Sie bei der Entwicklung und Umsetzung Ihres Nachfolgeprozesses. Inhaberstrategisch, rechtlich, steuerlich, zukunftsweisend. Integriert und aus einer Hand. Wann sprechen wir über (über)morgen? Jens Berger, Tel. +49 341 9856-250, jens.berger@pwc.com und Daniel Wintzer, Tel. +49 341 9856-309, daniel.wintzer@pwc.com

© 2017 PricewaterhouseCoopers GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.
"PwC" bezieht sich auf die PricewaterhouseCoopers GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, die eine Mitgliedsgesellschaft der PricewaterhouseCoopers International Limited (PwCIL) ist.
Jede der Mitgliedsgesellschaften der PwCIL ist eine rechtlich selbstständige Gesellschaft.

KUNST

6 DIETRICH WENZEL

Die großartige Magie von Licht und Schatten

11 VADIM VOITEKHOVITCH

Maler der Unmöglichkeiten Steampunkmalerei

14 CLAUDIA HAUPTMANN

Die Verwandlerin

16 ADRIAN ZINGG

Wiederentdeckung einer Kunstsammlung

20 KUNST ALS SPIEGEL DER GESELLSCHAFT

Werke aus der Kunstsammlung der Deka Bank auf Schloss Neuhardenberg

22 40 TAGE IM LAND DER STEINE

Armenien wird im Leipziger Ratssalon vorgestellt

ENERGIE UND UMWELT

24 BETRIEBSRÄTE DER LEAG

Es geht um die Existenz der Region

26 E-Mobility

Ladesäulen ausbauen, ohne dass die Bagger anrücken müssen

29 Digitalisierung

Aufräumen in Prozessen und IT-Anwendungen

30 Digitale Technologien

Willkommen im Gebäue von Morgen!

34 Going green

Erneuerbare Gase im Gasnetz: Beispiel Mobilitätssektor

36 Energieexperten tagen in Leipzig

Fachtagung für Erdgas und Strom

WIRTSCHAFT

37 Airport Leipzig/Halle

Flughafen und Logistikdrehkreuz

39 Eilige Nacht

Deutsche Flugsicherung

44 Faszination und Innovation

Raumfahrt aus Thüringen

45 HHL-Institut

Unternehmernachfolge

IMPRESSUM

Herausgeber/Chefredakteur:

Holger Schmahl (HS)

Redaktionsleitung:

Ines Rost (IR)

Verlag:

ARGOS Verlag Leipzig Stallbaumstraße 12, 04155 Leipzig Tel.: (0341) 39 19 544 e-Mail: info@argos-sentinel.de Internet: www.argos-sentinel.de

Herstellungskoordination:

SENTIN.EL Leipzig
V.i.S.d.P.: Holger Schmahl

Fotos Cover:

Archiv jeweiliger Künstler/Galerie, Sammlung Andreas Fels (Foto: Frank Füssel), © Fotolia/ Archivist

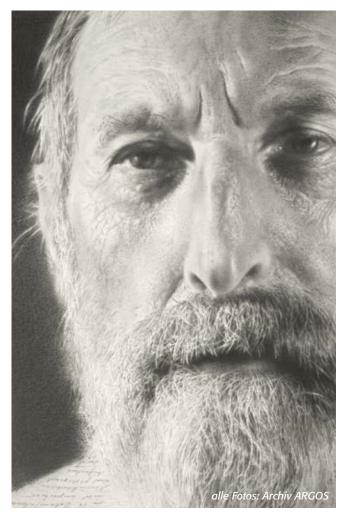
— POESIE DER ZEICHNUNG —

DIE GROSSARTIGE MAGIE VON LICHT UND SCHATTEN

DER AUSDRUCK EINER WELTSICHT IN DER VIELFALT DER WERKE DES
7FICHNERS UND MALERS DIFTRICH WENZEI

Es hat Jahre gegeben, da dachte ich:
Das wird nun doch nichts mehr mit Wenzel und der Kunst

"Konterfei meiner selbst im 66. Lebensjahre unter temporärer Konsultation einer photographischen Aufnahme" Bleistift, Graphit 54 x 36 cm · 2009



Sein Drang nach Harmonie ist allzeit zu spüren, eine leichte Melancholie, manchmal Ironie, ein Sinnieren über Werden und Vergehen, die Sehnsucht nach Innehalten, Suche nach dem wirklich Wichtigen. Er rückt den Dingen "auf den Leib". Auch seine Porträtmodelle setzt er, meist in doppelter Lebensgröße gezeichnet, einer ungewöhnlichen Nähe zum Betrachter aus und versucht, in jungen wie in betagten Gesichtern lesend, Lebenszeit zu transponieren.

Holger Schmahl versucht, sich im Gespräch mit dem 1943 in Berlin geborenen Künstler Dietrich Wenzel, sich dessen Werk zu nähern und spannt dabei den Bogen vom Studium bei Tübke hin zu der von Wenzel entwickelten speziellen Zeichenkunst bei Stillleben und Portrait, zum detailreich ausgeformten monochromen Bild.

HS

Sie haben sich vor einigen Monaten mit einer Ausstellung in Borna präsentiert, vorher immer wieder in Leipzig und Umland. Am 15. November gaben Sie im Bildermuseum in einer Veranstaltung des Neuen Leipziger Kunstvereins Einblick in Ihr zeichnerisches Werk.

Aufgewachsen in der Nähe von Borna sind Sie Ihrer Heimat immer treu geblieben. Was bedeuten Leipzig und die Region für Sie?

Kitzscher und Borna und die Dörfer "drum rum" sind die Orte einer glücklichen Kindheit; Leipzig, wohin ich als fast 16-Jähriger zog, wurde schnell die geliebte Heimat und ist es geblieben. In Kitzscher bin ich dann fast 40 Jahre nicht gewesen: Erst 2003 "meldete ich mich zurück" - mit einer Ausstellung. Seitdem bin ich wieder öfter "vor Ort".

Nach Abitur, Armee, Lehre als Chemigraf studierten Sie dann an der HGB, Fachrichtung Gebrauchsgrafik. Als freischaffender Künstler gestalteten Sie nach Ihrem Diplom vor allem Plakate und Bucheinbände. Warum Gebrauchsgrafik und nicht gleich das große Ölbild?

Vorab: Über viele Dinge und Entwicklungen um meine Arbeit herum habe ich immer wieder auch geschrieben - für Faltblätter, die ich zu Einzelausstellungen gerne selbst herausgebe. In der vor zwei Jahren im Passage Verlag erschienenen Monografie "D. W. - Stillleben, Porträts etc." sind neben 186 Abbildungen und einer Einführung von Rainer Behrends auch 13 dieser Aufsätze eingefügt, auf die ich mich immer wieder berufe: "Über die Anfänge", "Lehrzeit bei Tübke", "Ein einmaliges Projekt", "Mattheuer stand auf" etc.

Zu Ihrer Frage: Ich wollte von vornherein immer nur Gebrauchsgrafik studieren (wie man es damals nannte, heute: Grafik-Design), davon hat mich auch Werner Tübke nicht abbringen können, zu dem ich in jenem ersten Jahr des Grundstudiums (1966/67) ein gutes Verhältnis hatte. Mein Ziel war von Anfang an: zu Tübke ins Grundstudium, zu Mattheuer in die angewandte Klasse. Geheimtipp Tübke galt als die Instanz der Zeichenkunst, Mattheuer stand für Einbeziehung der Malerei in die angewandten Bereiche. Und angewandte Kunst sollte es sein, für freie Grafik und Malerei hielt ich mich weniger geeignet. Der Beruf sollte die Familie ernähren, nicht "egoistischer Selbstverwirklichung" dienen.

Mattheuer allerdings eröffnete gerade



"Bücherturm" · Öl auf Leinwand · 40,4 x 51 cm · 2002

eine Malklasse, so dass ich bei Heinz Wagner unterkam, wo wir Studenten uns weitgehend selbst überlassen waren.

Werner Tübke hat Sie während des Studiums geprägt. Was heißt das?

Bei meiner ersten Stillleben-Zeichnung (1964) in der Abendakademie der HGB, nannte Dozent Gerd Thielemann den Namen Tübke. Und als ich, nun auf ihn aufmerksam geworden, Arbeiten des Grundstudiums an den Wänden sah und

in der Fachzeitschrift "Bildende Kunst" Verrisse las zu seiner Art, die Gegenwart zu reflektieren mittels formaler Rezeption der deutschen und niederländischen Renaissance - damals ein völlig solitärer Ansatz und gar nicht "linientreu" - hoffte ich inständig, zu ihm ins Grundstudium zu kommen.

Tübke unterschied (entgegen mancher Legende) durchaus nicht, ob man wirklich Malerei und Grafik studieren wollte oder wie ich Gebrauchsgrafik. Für ihn war, wie eben auch für mich, generell die Zeichnung die Grundlage jeglicher gestalterischer Arbeit; andere Mittel, so man sie brauchte und suchte, würde man später und anderswo finden. Ich war stets fest davon überzeugt, dass diese Art, zeichnen zu lernen, für mich gut und richtig war. So schwer dieses eine Jahr auch wurde - für mich - bisher ahnungs- und orientierungslos -, war dies das Fundament. So viel wie möglich vom Zeichnen zu erfahren und von den Größten der alten europäischen Kultur zu lernen, sich den Meistern der Renaissance ganz nahe zu fühlen, ja mit ihnen zu leben, und zwar nicht gezwungenermaßen, sondern ganz und gar per Überzeugung. Und sich dies alles nach Tübkes streng didaktischer Weise Schritt für Schritt zu erobern. Alles andere hätte ich als Zeitverschwendung betrachtet.



"Natürlicher Rhythmus" · Bleistift, Graphit · 37 x 54,5 cm · 2009

Er holte Sie dann auch 1982 nach Frankenhausen, wo Sie zwei Jahre am Panoramabild mitarbeiteten...

Elf Jahre war ich damals schon freischaffend als Plakatgestalter tätig und längst unzufrieden mit dem selbst gewählten Los. Obwohl oder gerade weil ich genug zu tun hatte und meistens unter Zeitdruck schnelle Lösungen suchen musste. Zum Zeichnen war ich nicht mehr gekommen, ein Umstieg in die freie Kunst, um unabhängig zu sein von abstrusen Wünschen und Vorstellungen der Auftraggeber, schien mir zu der Zeit nicht machbar.

Zu Tübke, so nahe wir uns auch einmal gestanden hatten, war der Kontakt abgebrochen. Umso größer die Verwunderung, als elf Jahre nach dem Diplom der Anruf kam. Dass er sich überhaupt erinnerte, "dass es da einen Wenzel gab, der doch gute zeichnerische Ansätze hatte". Kurz: Die Phase "Mitarbeit an der Übertragung des Panoramagemäldes" war für mich das eigentliche Studium und eine gute Möglichkeit des Wechsels in die freie Kunst, so spät es auch war (ich wurde schon 40). Diese Werkstatt, deren erstes Mitglied ich wurde, war eine unbeschreibliche, harte, aber auch beflügelnde Angelegenheit. Es gab dafür keinerlei Erfahrungen aus der Kunstgeschichte; alles, was an Panoramen vorher entstand, folgte einer gänzlich anderen Kunstauffassung, und nicht nur die künstlerischen Voraussetzungen, auch die technischen Grundlagen dazu mussten erst entwickelt werden. Es war ein komplizierter Vorgang, der sich nicht in wenige Sätze fassen lässt.

Es wird ja immer von der Leipziger Schule gesprochen. Würden Sie sich dazu zählen? Wer hatte noch Einfluss auf Ihr Schaffen, mit wem waren Sie während und nach dem Studium damals befreundet oder künstlerisch verbunden?

Natürlich ist jeder dazu zu rechnen, der in den 60er, 70er Jahren den besonderen Geist der Leipziger HGB als Zentrum einer noch breiter aufgestellten Leipziger Szene aufgenommen hat und sich zu diesen Wurzeln bekennt. Ich erinnere mich an viele interne Diskussionen, oft als Folge eigener Studienarbeiten. Leipzig versuchte einen entschieden eigenen Weg erst mal zu erobern und zu verteidigen. Darauf legten auch wir Studenten wert: dass es hier anders lief.

Man lebt auch als künstlerisch Schaffender nicht im luftleeren Raum, Künstlerfreunde und Bezugspersonen betreffend, so sehr man auch die Einsamkeit sucht. Als Gebrauchsgrafiker stand ich damals



"Aus Alex' Arsenal" · Bleistift, Graphit · 94 x 64 cm · 2017

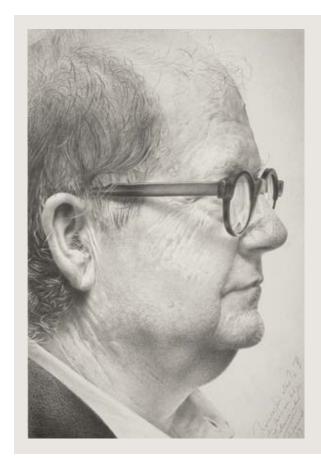
eher im Verborgenen, da spielte oft der Macher keine Rolle und der engste Kreis beschränkte sich auf einzelne ehemalige Studienkollegen. Heute nutzt man die Ausstellungseröffnungen gegenseitig oder andere offizielle Veranstaltungen, um mit Kollegen, deren Arbeit man schätzt, in Kontakt zu bleiben.

Die Annäherung an die jungfräuliche Leinwand, wie passiert sie bei Ihnen? Ist dann das Sujet schon fertig und die Hand weiß, was sie tun soll? Wie entsteht dann das Bild, hintereinanderweg oder mit Pausen, die Zeit für Zweifel und Korrekturen lässt? Entstehen die Bilder nacheinander oder gibt es auch paralleles Arbeiten?

Bei Wenzel entsteht sehr selten etwas "parallel". Er macht es fertig, und dann

kommt das Nächste. Ich male alla prima, das heißt: Die nach dem Frühstück begonnene Stelle muss vor dem Trocknungsprozess der Farbe, also so etwa in den nächsten zwei Stunden, von der Imprimatur bis zum letzten Glanzlicht fertig sein. Folglich steht zu Beginn auf der weißen Leinwand eine Vorzeichnung, meist in Rötel, und ich male dann von hinten nach vorne "Portion für Portion" jeweils vollständig fertig. Das ist die Technik, die wir in Tübkes Werkstatt intensiv zelebriert haben: eine Schichtenmalerei. wie sie der Meister selbst bis dahin ausschließlich gebrauchte, wäre im Panorama undenkbar gewesen.

In den letzten Jahren spielt die Zeichnung in Ihrer Arbeit eine größere Rolle. Sie entwickeln eine spezielle Zeichen-



"Konterfei des W.B. in seinem 62. Lebensjahr" Bleistift, Graphit 54,5 x 36 cm · 2009

kunst bei Stillleben und Portrait, so heißt es, bis hin "...zum detailreich ausgeformten monochromen Bild."

Seit knapp 15 Jahren sind Zeichnungen zunächst Stillleben - entstanden, die für mich eine vielleicht fast nicht mehr zu steigernde Stufe meiner Reflexion über die Realität sind. Die Zeichnungen wurden immer intensiver, aufwändiger als bis dato Gezeichnetes, sie haben das Spontane, Skizzenhafte, weitgehend abgelegt. Sie sind durchkomponiert in Aufbau und Beleuchtung noch vor dem ersten Bleistiftstrich. Diese Werke leben wohl, denke ich, neben der Bildidee von den Bemühungen, den Prozess des Untersuchens auf die Spitze zu treiben, die "dienende Funktion" der Zeichnung (etwa als Vorarbeit zu einem später zu malenden Bild) zu negieren und sie zum (monochromen) eigenständigen Bild zu erheben.

Ganz zwangsläufig "musste" ich dann diese Nähe zum Objekt auch auf das Porträtzeichnen anwenden. Aber die Dauer des Arbeitsprozesses von einigen Wochen machte es unmöglich, wie bisher und allgemein üblich vor dem Modell zu arbeiten. So ist die Erstellung mehrerer Fassungen eines Regiefotos der erste Schritt, dem dann die zeichnerische Umsetzung folgt. Ich sage immer: Ein Unding wäre es dem Detailbesessenen, nicht auch dem Zeitgenossen so nahe rücken zu dürfen, dass - Auge in

Auge - auch kleinste Gravuren, die das Leben gegraben hat, sichtbar werden. Über diese äußere Hülle versuche ich, das Innere, das verborgen Gehaltene, sichtbar, fühlbar zu machen.

Es ist faszinierend: Ich brauche nur einen Stift, ein Blatt Papier - und in etlichen Tagen (öfter: Wochen) habe ich die Dinge dieser Welt greifbar vor mir liegen. Diese akribische Zeichnerei (ich nenne es inzwischen "mein Eigentliches") hat sich in letzter Zeit auf relativ große Formate ausgeweitet, und ich sehe die "Gefahr" - wenn es denn eine ist -, dass sie die Malerei nicht mehr zum Zuge kommen lässt…

Diese großen Formate sind für Zeichnungen eher unüblich; wie sind Sie auf diese Idee gekommen? Wären sie nicht auch als Malerei interressant?

Alles ergibt sich aus Vorhergegangenem. Nach einer Reihe jener ersten akribischen, bildhaften Stillleben-Zeichnungen im "handlichen Format", also auf einem A2-Blatt, lag die Versuchung nahe, neue Grenzen auszuloten und da schien mir ein metergroßes Blatt gerade noch handlich genug. Übrigens schadet es der nach meiner Erfahrung im Vergleich zur Malerei weniger beachteten Zeichenkunst nicht, wenn man seine Reflexionen dem Betrachter mal etwas größer, noch eindringlicher, vor die Nase hält... Das größere Format bringt auch

wieder neue Möglichkeiten. Ja, das Blatt will gefüllt werden, und das soll es auch – aber da bedarf es eigentlich nur etwas mehr Ausdauer.

Alle diese bildhaften Zeichnungen, egal welcher Größe, Stillleben wie Porträts, könnte ich mir übrigens auch als Malereien vorstellen, und oft waren die entsprechenden Bilder schon im Kopf, während ich noch zeichnete. Aber dann drängte sich die nächste Zeichnung auf und die übernächste und so weiter...

Sie sagen "Wer einmal die Magie von Licht und Schatten als Gestaltungsmittel entdeckt hat, der kommt nicht mehr davon los."

Das haben wir von den Alten aus Renaissance und Barock gelernt. Es ist doch magisch, wenn ein Gegenstand oder ein Kopf aus dem Dunkel auftaucht oder darin verschwindet, wenn man mit Licht und Schatten seine Form bilden kann, seine Stofflichkeit quasi fühlt. Wenn die Dinge förmlich aus dem Bild, ob gemalt oder gezeichnet, herauswachsen. Es ist aufregend, wenn man die Dinge zeigt, aber wieder verhüllt, Fragen aufwirft, die Antworten aber offen lässt. Träumen. Poesie im Bilde. Wunderbar!

Sie greifen, so schreibt Ihr Freund und "Biograph" Rainer Behrends, der ehemalige Kustos der Uni Leipzig, den seit dem Altertum verbreiteten Trick auf, Bildelemente so zu gestalten, als seien sie real...

Mehr als eine handwerkliche und künstlerische Vorgehensweise ist es der Ausdruck einer – meiner – Weltsicht, einer Kunstauffassung. Es ist die Frage, wie weit man sich als bildender Künstler an die optische Erscheinungsform halten will, an eine räumliche Realität, um seine Gedanken und Haltung auf dem zweidimensionalen Blatt oder der Leinwand zu formulieren. Und wie weit man in seiner Arbeit den Grad der Abstraktion treiben will.

Gibt es die berühmten Vorbilder aus der Vergangenheit?

Da sind schon einige genannt, wenn auch nur als Gruppe, für die oft nur die Kollegen Dürer, Holbein, Cranach herhalten müssen - der "Fundus" der Renaissance ist weit reicher. Diese Zeit, wie auch für die Stillleben des flämischen Barock, sind seit 50 Jahren stark in meinem Bewusstsein.

Aber, nicht zu vergessen: Es gibt zu allen Zeiten für mich Interessantes zu entdecken, auch bei Kollegen, die ganz anders arbeiten. Es kommt nicht darauf an, "Vorbilder" zu haben zum "Abgucken", son-



"Bildnis Barbara Block & Dr. Just Block" · Bleistift, Graphit · 54 x 79 cm · 2014

dern den Speicher zu füllen mit interessanten künstlerischen Konstellationen.

Ist ein Motiv einmalig oder kommt es auf Werken von Ihnen mehrmals vor? Benötigen Sie immer neue Eindrücke oder ist schon alles im Kopf?

Natürlich ist es oft mit einem Mal nicht abgetan; die Dinge dieser Welt eignen sich immer wieder zu Variationen, auch zu unterschiedlichsten Bezügen. Ein Beispiel dafür ist das Masken-Thema aus den 80er Jahren, das später wieder auftauchte.

Die Themen spuken unentwegt im Kopf herum, da bedarf es keiner besonderen Taktik, um sie aufzuspüren; sie liegen quasi auf der Straße; das Aufgreifen selbiger geschieht lustbetont, früher oder später.

Können Sie Ihr Gesamtwerk beschreiben, Prioritäten, großer Anteil, Wandel von "Phasen"...

In Ausstellungen, die das von der Größenordnung her zulassen, spanne ich gerne den Bogen vom Grundstudium zum Heute, und da ist es gar nicht schwer, Kontinuität zu suggerieren. Kontinuität, die mein Leben allerdings nicht zulassen wollte - schon durch den Wechsel der "künstlerischen Fronten" bedingt, aber mehr noch durch eigene Entscheidungen, Irrungen, Fremdeinflüsse, Schicksalsschläge (gerafft formuliert). Es hat Jahre gegeben, da dachte ich: Das wird nun doch nichts mehr mit Wenzel und der Kunst.

Phasen - ja: die großen Werkstattzeich-

nungen und -bilder der Frankenhäuser Zeit (von denen leider nur ein Teil erhalten ist). Anschließend kam daraus resultierend der Fördervertrag - die "Köpfe von 1813", eine ziemlich ambitionierte Reihe Porträtmalereien (nicht alles ist "gültig"). Parallel dazu entstand das "Masken"-Thema. In den 90ern waren es eher Kohle-, Rötel-, Kreidezeichnungen unterschiedlichen Sujets. Es gibt nur wenig Grafik. Jetzt bin ich unsagbar dankbar, dass ich mit den Stillleben-Malereien und meinem "Eigentlichen" spät zwar und ganz unerwartet -, noch etwas entwickeln konnte, das mir voll

und ganz entspricht.

Thema Gesamtkunstwerk: Sie haben nach der Wende zusammen mit Kollegen den Kunstverein "Pikanta" gegründet, der auch heute noch aktiv ist. Sie brachten u. a. auf diese Art Malerei und Musik zusammen...

Ich habe seit frühester Jugend viel gemeinnützige Arbeit geleistet; ich nenne es "Abschweifungen": In Chören sang ich nicht nur über 40 Jahre lang über 1.000 Konzerte (bis 2002), sondern hatte fast die gesamte Zeit, namentlich im Chor des Völkerschlachtdenkmals, auch Verantwortung als Organisator. Als in den 90er Jahren die Stadt noch gar nicht wusste, was sie mit Leipzigs Wahrzeichen anstellen sollte, bemühten wir uns längst um die Entwicklung des Denkmals zu einem exponierten Zentrum europäischer Geschichte und Kultur; auch hier war im Kopf das Gesamtkunstwerk.

Der Kunstverein PIKANTA ist das Kind meines Studienkollegen Wolfgang Böttcher, mit dem ich seit 51 Jahren befreundet bin, und seiner Frau Brigida. Sie steuern das Schiff heute das 27. Jahr durch die Klippen der Leipziger Szene. 1990 war ich neben 14 Künstlern aller Couleur an der Gründung beteiligt und habe fünf Jahre in voller Anstellung dafür gearbeitet. Durch damals andersgeartete Förderung konnten wir vieles auf die Beine stellen, was bildende Kunst, Fotografie, Keramik, Musik, Literatur und Talenteförderung miteinander verband. Durch Böttchers Engagement ist der Kunstverein auch heute noch ein Treffpunkt mit Kollegen und Anreger für immer neue Kunstproduktion.



"Allerletzter Tanz der Masken" · Öl auf Leinwand · 55 x 77,5 cm · 2006

VADIM VOITEKHOVITCH

MALER DER UNMÖGLICHKEITEN

STEAMPUNKMALEREI

Vor 13 Jahren kam der weißrussische Maler Vadim Voitekhovitch nach Deutschland, Hier entwickelte der heute 54-jährige eine Malerei im Stile des Steampunk, welche die elegante Mode und prunkvolle Stadtarchitektur des viktorianischen Zeitalters phantasievoll mit der robusten Ästhetik von Dampfmaschinen verbindet.



alle Fotos: Archiv ARGOS

Als literarische Strömung erstmals in den 1980er Jahren aufgetreten, hat sich der Steampunk mittlerweile zu einer subkulturellen Bewegung und einem künstlerischen Stil entwickelt.

Die Wurzeln des Steampunk finden sich allerdings schon in den Romanen und Geschichten von Jules Verne (1828 -1905) und Herbert George Wells (1866 - 1946). In seinen Werken "Das Dampfhaus" und "20.000 Meilen unter dem Meer" dachte Jules Verne vor knapp 150 Jahren die Technik seiner Zeit fantasievoll weiter. Er beschrieb eine Zukunft mit automatisierten Schreibgeräten, mechanischen Elefanten und U-Bahnen, alles betrieben von Dampfkraft und Hydraulik. Da die Elektrizität noch keine große Rolle

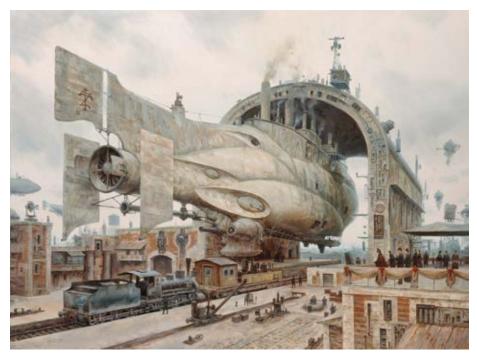


"Die Seewölfe"

spielte, erschien ihm eine technische Entwicklung auf der Basis der Dampfkraft einfach logisch. Die Metropole ist das Idealbild der Steampunk-Welt: Riesige Luftschiffe fahren am Himmel, dampfgetriebene Straßenbahnen sausen auf Hochschienen dahin, und automatisierte Kutschen machen Pferde überflüssig. Dabei werden einerseits technisch futuristisch anmutende Dampfmaschinen, Geräte und Fahrzeuge zu Wasser, zu Lande und zur Luft mit Architekturformen und Materialien des viktorianischen Zeitalters verknüpft, wodurch ein faszinierender Retro-Look der Technik entsteht. Andererseits wird das viktorianische Zeitalter bezüglich der Mode und Kultur auffallend idealisiert wiedergegeben. Steampunk ist also ein Retro-Futurismus, eine Sicht auf die Zukunft, wie sie in früheren Zeiten entstanden sein könnte. Das Wortteil "punk" steht in der Steampunk-Bewegung und Kunst eher für eine Philosophie und unangepasste Lebenshaltung, die sich als eine Gegenbewegung zur Moderne versteht. Es wird eine Ästhetik der Kolben, Bolzen und Zahnräder gefeiert und die nichtssagenden, seelenlosen, rein funktiona-

len Oberflächen der Touchscreen-Computer etc. werden verachtet. Steampunk verbindet die Möglichkeiten moderner Technik mit der Optik des frühen Industriezeitalters. Das Ergebnis ist ein einzigartig origineller und unverkennbarer Stil. Den Begriffen "Steam" (Dampf) und "Punk" (von Cyberpunk) verdankt er seinen Namen.

Steampunk gehört zu den Phänomenen, die immer wieder in Zeiten tiefgreifender, durch technische Entwicklungen hervorgerufene, gesellschaftliche Umbrüche auftauchen. Eine gewisse Verwandtschaft mit dem Surrealismus ist erkennbar, wenn auch das dem Surrealismus eigene Bestreben nach Bewusstseinserweiterung und Umsturz der geltenden Werte - mündend in einer anarchistische, revolutionäre Kunst- und Weltauffassung – zu fehlen scheint. Das Surreale im Steampunk wirkt eher märchenhaft im Sinne von unwirklich oder traumhaft und schlägt somit gewissermaßen einen Bogen zur Teilen der romantischen Literatur und Malerei



"Der Leviathan" (Privatbesitz)

Das alljährliche US-Wüstenfestival "Burning Man" mit mehreren Zehntausend Teilnehmern ist ein Bacchanal aus Kunst, Klamauk und Kuriosa und hat in der Szene längst einen legendären Ruf. Aus der Wüste Nevadas kamen entscheidende Impulse für die weltweite Steampunk Bewegung und auch in Hollywood ist Steampunk nicht mehr wegzudenken. Mittlerweile gibt es auch in Deutschland eine regelrechte Steampunk Fan Gemeinde. Der Leipziger Steampunk Stammtisch trifft sich einmal monatlich und in diesem Jahr gab es ein großes Steampunk Event - "Mit Zahnrad und Zylinder" - im Kornhaus in Meißen (Sachsen). So gewinnt die nostalgisch-verklärte Vorstellung einer Retro-Hightech-Vergangenheit immer mehr Fans. Sie schneidern sich Steampunk-Kostüme, die sie liebevoll mit Details wie mechanisierten Ferngläsern und Handcomputern ausstaffieren. Andere trimmen PCs mit filigranen Gehäusen, Dampfventilen oder Schreibmaschinentastaturen auf Steampunk-Ästhetik oder bauen gar Kaffeemaschinen und Toiletten, die optisch aus der alternativen Technikwelt stammen könnten. So ist Steampunk für viele Fans nicht nur ein Science-Fiction-Genre, sondern auch eine kulturelle Bewegung und alternative Lebensweise.

Vadim Voitekhovitch, einer der originellsten und produktivsten Steampunkmaler, begibt sich mit seinen ästhetisch wie kurios anmutenden Konstruktionen, die es in dieser Form niemals gegeben hat, in ein (sein) phantastisches Paral-

leluniversum. Er taucht in eine Welt des real Unrealen und des möglich Unmöglichen ein und bringt diese Welt in kühnen Kompositionen und technischer Perfektion auf die Leinwand. Etwas von der Sehnsucht nach Geborgenheit in einer immer komplizierter werdenden Welt, die uns unwirklichen Trost im Gestern suchen lässt, geht von seinen Bildern aus. Sie beschreiben eine Zeit, in der Mensch, Kunst und Technik scheinbar noch Hand in Hand gingen und sich jede neue Errungenschaft auch den humanen und den Ansprüchen des Schönen zu stellen hatte. Der Mensch hat sich noch

nicht vollkommen dem Diktat der Technik unterworfen, er bleibt, wie es seine Kleidung ausdrückt, souverän und ist mit Tradition und Vergangenheit verbunden. Die Technik allein prägt noch nicht alle Formen unserer Umwelt und der Menschen und ist nicht ihr Spielball. In den Bildern von Vadim Voitekhovitch ist der Mensch noch Erfinder und Beherrscher der Technik – seinem Schöpfergeist sind keine Grenzen gesetzt und er steht der Entwicklung nicht hilflos gegenüber, so wie es sich im 21. Jahrhundert anzubahnen scheint. Die "Büchse der Pandora" war noch verschlossen. Haben wir sie heute bereits geöffnet?

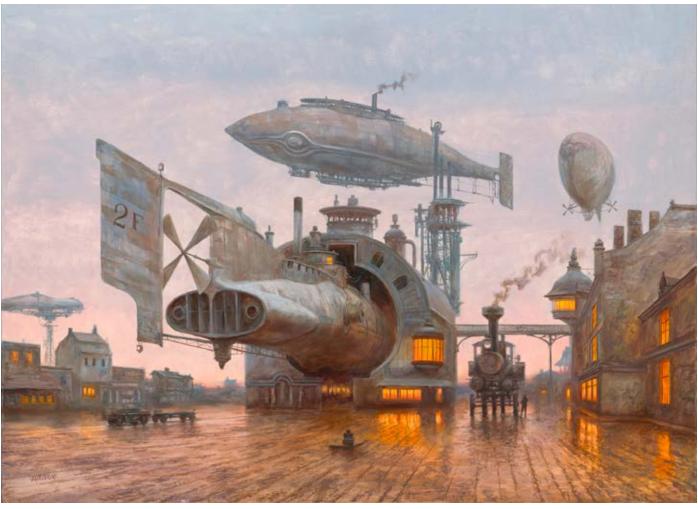
Vadim Voitekhovitch gibt mit seinen Bildern keine philosophischen Antworten, er nimmt auch keine Wertungen oder Beurteilungen vor. Der Betrachter wird allerdings auf ganz besondere Weise zum eigenen Denken über Gesellschaft, Kultur und Technik angeregt.

1963 in Masyr in Weißrussland als Sohn eines Raketenoffizieres der Sowjetarmee und einer Ärztin geboren absolvierte er seine Schulausbildung von 1969 - 1980 in Slawuta in der heutigen Ukraine. Von 1980 - 1985 wurde er in der Berufsschule für Kunst in Bobruisk (Weißrussland) zum Dekorateur und Raumgestalter ausgebildet.

Von 1985 - 1993 arbeitete Vadim Voitekhovitch in dem Staatsbetrieb "Dwigatel" in Tallinn. 2004 siedelte er mit seiner Frau und den zwei Kindern nach Deutschland über. Seitdem lebt und arbeitet er in Halle an der Saale als freischaffender Künstler. 2010 begann eine enge Zusammenarbeit mit der Galerie



"Alter Markt"



"Ankunft" (Privatbesitz)

KunstLandschaft in Halle, die diesen außergewöhnlichen Künstler seitdem vertritt. Sehr viele seiner Bilder befinden sich im Privatbesitz in Deutschland, den Niederlanden, Russland, Frankreich und den USA. Vadim Voitekhovitch malt Steampunk Landschaften mit Luftschiffen die niemals fliegen könnten, doch das stört den Künstler überhaupt nicht. "Die können reden, soviel sie wollen" sagt er. Genau das machte für ihn den Reiz aus, dass er in seinen Bildern seine Gedanken und Erfindungen fliegen lasse, wie er es möchte.

Schon als Kind besuchte er oft und gerne Museen und Galerien und entdeckte

Dieser Kalender wird ausschließlich über die GalerieKunstLandschaft, Sternstraße 8 in 06108 Halle (Saale) vertrieben.

Vertrieb unter Telefonnummer: Preis: 31,50 Euro

zweimonats Kunstkalender für 2018 mit Arbeiten von Vadim Voitekhovitch in einer limitierter Auflage von 500 Kalendern herausgegeben. Die Maße Unter: <u>www.galerieverlag-mittel-</u> <u>deutschland.de</u> kann eine PDF des Kalenders angeschaut werden.



dabei seine Vorliebe für die viktorianische Ära, bis zu deren Auslaufen in der Regierungszeit von Eduard VII., dem König des Vereinigten Königreiches von Großbritannien und Irland und dem Kaiser von Indien aus dem Haus Sachsen-Coburg und Gotha. Vadim Voitekhovitch versenkt sich gerne in diese Zeit und hat über sie sehr detallierte Geschichts- und Technikkenntnisse. Damals war alles noch in gewisser Weise "handgemacht". Technik hatte noch Gesicht und Charakter. Schönheit und Funktionalität der von Ingenieuren entwickelten Autos, Schiffe und Flugzeuge und deren jahrzentlange Nutzbarkeit erlaubten die Herstellung einer fast "menschlichen Beziehung" von Maschine und Mensch.

Mit dem Bauhaus begann für Vadim Voitekhovitch die seelenlose Zeit, die heute in dem langweiligem, toten Design einer globalisierten und digitalisierten Welt ihren Ausdruck findet.

"Das interessiert mich nicht" sagt er und geht in sein kleines Atelier, um wieder ein lebendiges phantasievolles Bild zu malen.

Robert Stephan, Galerist

CLAUDIA HAUPTMANN

VERWANDLERIN



alle Fotos: Archiv ARGOS

Die Malerin Claudia Hauptmann steht bewußt in der Tradition der ostdeutschen Malerei. Ausgebildet an der Abendakademie der Leipziger Hochschule für Grafik und Buchkunst und an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein, Halle (Saale) ist sie eine der raren Meisterschülerinnen von Gudrun Brüne. Seit nunmehr 38 Jahren malt und zeichnet die 1966 in Eisenach geborene Künstlerin Akte, Stilleben, Portraits und figürlich-erzählerische Bilder.



"Kinderstube" · 2016 · (Foto von Zoe Classen) 120 x 120 cm

In den Bildern "Die Sehenden", "Die Hörenden", "Die Singenden" zeigt Hauptmann Kinder, Frauen und Männer unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Herkunft. Neben der Diversität der Figuren, die allesamt erfunden sind, spielt hier die Vielfalt der menschlichen Wahrnehmung eine Rolle. Wie hören wir Musik? Wie hören wir anderen Menschen und uns selbst zu? Lassen wir uns Zeit zu hören? Wann ist ein Hörender auch ein Höriger? Wer kann seinen eigenen Ohren / Augen trauen, bzw. hat überhaupt eigene Ansichten? In diesen wie auch in anderen Werken von Claudia Hauptmann geht es um die Möglichkeit der Hingabe und des Genusses über die sinnliche Wahrnehmung.

Einzigartig ist die Verbindung von aktuellen und gesellschaftlichen Themen mit altmeisterlicher und handwerklicher Perfektion. Der Betrachter kann Motive entziffern, Bildideen entschlüsseln, Zusammenhänge auftun und sich schlichtweg auf eine intellektuelle und sinnliche



Claudia Hauptmann – Verwandlerin

10.11. - 22.12.2017

In der aktuellen Ausstellung werden in der Aktueller Ausstellung werden in der Leipzig Galerie ARTAe, neben den berührenden Portraits und klassi-schen Stilleben, Bilder gezeigt, welche die Geschichten der Medusa, Salome und Urteil des Paris aufnehmen und in die heutige Zeit und mit zeitgenösin die heutige Zeit und mit zeitgenössischen Themen und Erscheinungen verweben.

Galerie ARTAe Gohliser Straße 3, 1. OG 04105 Leipzig

Mail: info@artae.de Mobil: 0160-91118817

Öffnungszeiten: und nach Vereinbarung



"Der Idiot im Herbst" · 2017 · 63 x 80 cm

Anregung einlassen. Diese Künstlerin seziert und reflektiert in ihren Bildern unseren Zeitgeist und es gelingt ihr, zeitlose Bilder zu schaffen, die dennoch im kunsthistorischen Kontext stehen. Souverän zeigt sie in all ihren Werken ihr Können bezüglich der Lebendigkeit, Sinnlichkeit, der Materialität und beeindruckt durch die Transformation der erlebten Welt in eine erzählerische und ganz individuelle, wiedererkennbare, moderne und zugleich klassische Bildwelt. Sie transformiert vielschichtig, intelligent und humorvoll und regt den Betrachter zur Auseinandersetzung an, ohne belehrend zu sein. Zusätzlich berühren Hauptmanns Bilder durch ihre Aktualität und Menschlichkeit.

Sabine Elsner



"Penelope" · 2014 · 100 x 80 cm

"KÜNSTLERPECH"

Die zentrale Figur in "Künstlerpech" (Abb. rechts) ist eine vom Seil abstürzende Harlekinfigur. Künstlerpech ist hier in doppeltem Sinne verankert: zum einen ist es der Absturz selbst und zum anderen, dass ihn keiner sieht. Nein, eine Ausnahme gibt es: das Kind im Vordergrund. Alle anderen Figuren realisieren nicht, was um sie herum passiert. Sie sind in einer anderen Realität. Sie telefonieren, tippen in ihre Telefone, tragen Kopfhörer oder schauen auf das Display. Das, was direkt neben, über ihnen passiert, wird nicht wahrgenommen. Die Frau in der Mitte fotografiert aus dem Bild heraus, wodurch eine Rückkopplung zum Betrachter erfolgt. Wir werden fotografiert, dass und wie wir das Bild betrachten. Damit werden wir mit in das Bild hineingenommen und sehen,

ähnlich wie das Kind die unglückliche Situation. Wir werden ein Teil des Bildes. Aus dem weit geöffneten Mund der stürzenden Figur fliegen weiße Tauben gen Himmel. Diese können poetisch, symbolisch und zugleich surreal gelesen werden. Sie verkörpern sowohl den Schrei als auch die ungehörte und ungesehende Botschaft des Künstlers, der nicht nur unterhalten, sondern etwas mitteilen wollte. Das überdimensionierte Werbeplakat an der Häuserwand ist dem aufmerksamkeitsheischende Konkurrenz und hinterfragt nicht nur die Flut von Werbung, sondern thematisiert Schönheitsideale und Träume unserer Gesellschaft.

Claudia Hauptmann erzählt auf unkonventionelle, poetische, verschlüsselte und wiedererkennbare Art und Weise nicht nur die Geschichte vom Künstlerpech des Eulenspiegels, sondern reflektiert die momentane Gesellschaft und deren Wahrnehmungsweise sowie Wirklichkeitsverschiebungen.



"Künstlerpech" · 2014 · 140 x 140 cm

"STRASSENSZENE"

In dem Bild "Straßenszene" (Abb. rechts) zeigt die Malerin eine am Boden liegende obdachlose Frau, an der Passanten vorüber gehen. Perspektivisch ist der Betrachter beinahe auf Augenhöhe der Obdachlosen. Die gehenden Figuren sind von den Schuhen an bis zur Hüfte zu sehen. Schwarze Pumps, weiße Turnschuhe, violette Gummistiefel, blaue Stiefeletten und Arbeiterschuhe sowie die jeweilige Beinkleidung rhythmisieren das Bild. Die Laufmasche in der Strumpfhose, sowie die zerrissene Jeans weisen nicht nur auf die Verletzlichkeit des Menschen hin, sondern unterstreichen den Aspekt der Sinnlichkeit. Ebenso die durchsichtige zart orangene Tüte, die im rechten Bildrand angeschnitten dargestellt ist: man kann die Materialität regelrecht fühlen und das Geräusch beim Berühren des Tragebeutels hören. Dadurch, dass die Gesichter nicht abgebildet sind, kann man auch nicht beurteilen, ob jemand die Liegende wahrnimmt. Fakt ist nur, dass keiner der Figuren stehen bleibt. Keiner reagiert darauf, dass die Frau mit dem blanken Gesicht direkt auf dem steinigen Boden liegt und schläft. Jeder begibt sich in den alltäglichen Strom der Hektik, den eine Großstadt mit sich bringt, hat keine Zeit auch nur einen halben Meter neben sich zu schauen. Bezeichnend ist, dass die Malerin dieser Figur eine rote, fein gewebte Decke



"Straßenszene" · 2015 · 80 x 140 cm

gemalt hat, die aus einem Bild von Jan van Eyck inspiriert sein könnte. Die Darstellung von solch wertvollen Gewändern war in der Renaissance den Heiligenfiguren in den Altären und dem wohlhabenden Bürgertum wie dem Adel in Portraits vorbehalten. Hier findet also eine Umkehrung statt. Die ärmste Figur nicht nur am Rande der Gesellschaft, sondern außerhalb dieser, wird mit dem aufwendigsten und wertvollsten Stoff versehen. Es scheint ein liebevoller Umgang mit dieser Figur, die vor sich auf den Boden ein Glas Wasser mit frisch gepflückten Blumen gestellt hat.

Doch ist dieses kostbare Tuch nicht die katholische Bemäntelung des Opfers, gewebt aus schlechtem Gewissen, Dankbarkeit und Verehrung? Und sind die kleinen Blumen im Konservenglas nicht ein betroffen machendes Signal für ein verzweifeltes Behaupten eines allerletzten, winzigen Privatraumes und für ein Bedürfnis nach Schönheit, selbst in dieser Situation? Claudia Hauptmann zeigt ein "Ecce homo", vielmehr ein "Seht her, auch hier ist ein Mensch!".

ADRIAN ZINGG

(1734 - 1816)IN PIRNA

ZUR WIEDERENTDECKUNG EINER KUNSTSAMMLUNG DES 19. JAHRHUNDERTS



Nicht nur die großen staatlichen, auch die mittleren und kleineren städtischen Museen Sachsens verfügen - über ihre ausgestellten Exponate hinaus - teilweise über umfangreiche Bestände, die immer wieder besondere Funde ermöglichen: Neu- und Wiederentdeckungen, die das Herz von Fachleuten wie Besuchern höher schlagen lassen. So widmete in diesem Jahr das Stadtmuseum Pirna einer Sammlung von etwa 2.000 grafischen Blättern, die auf den Sammeleifer des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz zurückgehen, eine umfangreiche, wissenschaftlich fundierte Publikation.

Unter den zahlreichen Druckgrafiken und Zeichnungen, die in Vorbereitung des Projektes nach und nach erfasst, restauriert und erforscht wurden, sticht eine Gruppe von vier grau lavierten Federzeichnungen besonders hervor. Wie gelangten diese bisher kaum bekannten und unpublizierten Werke



Adrian Zingg, Typische Felspartie in der Sächsischen Schweiz, Feder in Grau, grau laviert, über Spuren von Grafit; 47,5 x 36,4 cm, Stadtmuseum Pirna



Heinrich Sintzenich (1752-1812) nach Crescentius Josephus Johannes Seydelmann (1750–1829), Bildnis Adrian Zingg, 1797, Schabkunstblatt, 34,0 x 23,5 cm, Sammlung Andreas Fels, Kurort Rathen

des Schweizer Künstlers und Dresdner Akademieprofessors Adrian Zingg (Abb. S.16) in die Sammlung?

"Gekauft wurden: [...] vier Sepiazeichnungen von Zingg.", so heißt es 1906 in der Zeitschrift "Ueber Berg und Thal. Organ des Gebirgsvereins für die sächsisch-böhmische Schweiz". Doch war dieser lapidaren Bemerkung eine langanhaltende Wertschätzung des Landschaftszeichners und -kupferstechers im Gebirgsverein vorausgegangen. So schilderte Karl Gautsch (1810–1879) schon 1878 die "Abenteuer zweier Künstler in der sächsischen Schweiz im Jahre 1766". Darin ging es um die Zeichenwanderungen der miteinander befreundeten Künstler Adrian Zingg und Anton Graff (1736-1813), die beide aus der Schweiz stammten und in Dresden tätig waren. Der Dresdner Geografieprofessor Sophus Ruge (1831–1903),

Gründungsmitglied und Vorsitzender des Vereins, war 1897 sogar der erste, der Adrian Zinggs Leben und Schaffen angemessen würdigte. Als versierter Zeichendilettant und als Kunstsammler besaß er dazu das künstlerische Urteilsvermögen. Erst 1916 folgte Moritz Stübel mit der Herausgabe einiger Zingg-Briefe, ehe dem Künstler fast einhundert Jahre später eine angemessene Erforschung und Würdigung zuteil wurde: Im Jahr 2012 fand in Dresden und Zürich die Ausstellung "Adrian Zingg. Wegbereiter der Romantik" große Beachtung.

Doch ging das Interesse für diesen Künstler über Ruge hinaus: So stellte der Verein eigens 300 Mark zur Verfügung, um eine Auswahl von Zinggs Ansichten der sächsischen Schweiz als Kunstbeilagen zur Zeitschrift "Ueber Berg und Thal" herausgeben sowie zusätzlich die Beilage mit Ruges Aufsatz drucken zu können.

Zinggs Manier

Worauf beruhte die Wertschätzung gerade dieses Künstlers? Worin bestand die Besonderheit von Zinggs Kunst, die, wie Ruge betonte, der Landschaftsmalerei des 18. Jahrhunderts ein "besonderes Gepräge" gab?

Adrian Zingg hatte unter anderem bei seinem Lehrer Johann Ludwig Aberli (1723-1786) in Bern dessen sogenannte Aberlische Manier erlernt. Die Höhenzüge einer Landschaft sowie des Laubes von Büschen und Bäumen wurden dabei in ein Gefüge von gezeichneten oder radierten Linien umgesetzt und die entstehenden Binnenräume mit dem Pinsel in Wasserfarben oder in Sepiabraun oder Grau laviert, so dass eine plastisch-räumliche Wirkung entstand. Anschließend studierte Adrian Zingg in Paris bei dem dortigen Kunsthändler, Kupferstecher und Lehrer Johann Georg Wille (1715-1808) die französische Art des Kupferstechens, eine flächendeckende Kombination aus Kupferstich-, Radier- und Kaltnadellinien. Doch war es schließlich die Aberlische Manier, die sich in Sachsen mit seinem Namen verband.

In dieser Manier zeichnete er auch. Nach iener erwähnten ersten Zeichenwanderung im Jahr seiner Ankunft in Dresden, 1766, unternahm er mit seinen Schülern noch mehrere solcher Studienreisen. Die grau lavierten Federzeichnungen mögen auf die dabei empfangenen Eindrücke zurückgehen; dennoch sind sie als Atelierwerke anzusehen.

Wie Zinggs unterwegs angefertigte Zeichnungen anmuten, zeigt sein im Dresdner Kupferstich-Kabinett überliefertes Skizzenbuch aus dem Jahr 1766. Vor allem mit der einzigen nahsichtig und ausschnitthaft wiedergegebenen Felsenstudie des Liliensteins gibt es Gemeinsamkeiten zu seiner "Felspartie in der Sächsischen Schweiz" (Abb. S.16). Dort sind es Grafit-, und hier Federlinien als Gerüst für die flächendeckende Pinselzeichnung.

Zinggs Motive

Die Blätter zeigen Motive aus dem Zscherregrund und vom Grund mit der Lochmühle in Rathewalde sowie die eindrucksvoll übereinander getürmten Sandsteinformationen am Knotenweg im Felsengrund bei Rathen. Zielsicher wählte Adrian Zingg damit Gegenden zur Darstellung, die in den folgenden Jahrzehnten bis heute Künstler und Wanderer anziehen sollten. Mit manchen weiträumigeren Überblicksland-



Adrian Zingg, "bei der Loch Mühle in Radewalde.", Feder in Schwarz, grau laviert über Spuren von Grafit; 17,4 x 26,0 cm, Stadtmuseum Pirna

Die Rathewalder Lochmühle befindet sich im oberen Teil des Amselgrundes an einer Engstelle des Felsentales. Von hier aus gelangte der Wanderer in kurzer Zeit zum herabstürzenden Amselfall, den viele Maler und Zeichner begeistert im Bild festhielten. Nicht zu verwechseln ist die Mühle mit der berühmten Lochmühle im Wesenitztal, wo die Schweizreisenden auf dem traditionellen Fremdenweg nach Passieren des Liebethaler Grundes eine willkommene Bewirtung fanden.

schaften aus der Sächsischen Schweiz griff er zwar Blickwinkel auf, die vor ihm zum Beispiel schon Johann Alexander Thiele (1685-1752) dargestellt hatte; darunter Ansichten vom Lilienstein, den Festungen Königstein und Sonnenstein oder der Burg Wehlen. Doch viele fand auch er selbst und definierte sie in der markanten Aberlischen Manier als schön und darstellungswürdig. Dazu gehören Ansichten vom Pieschener Winkel oder

vom Borsberg (Abb. S.18) aus, die von seinen Nachfolgern oft fast vollständig übernommen wurden.

Der Vorzug der guten Sichtbarkeit

Die von der Zingg-Werkstatt popularisierte Manier der Landschaftsdarstellung kam den Mitgliedern des Gebirgsvereins für die Sächsisch-Böhmische Schweiz entgegen, da sie sich besonders für Um- und Übersichten eignete. Große Tiefenräume wurden durch die präzise, feinlinige Umsetzung überschaubar, während die Vordergründe zumeist mit Hütten, Büschen und Bäumen sowie Figuren abwechslungsreich staffiert wurden. "Für den Freund der Natur und der Ortsgeschichte " würdigte Sophus Ruge im Jahr 1897 Zinggs Landschaften in diesem Sinne als "wertvolle Urkunden, die von der Vergangenheit beredter erzählen, als es mit Worten geschehen könnte, denn da sie meistens, mit Ausnahme der komponierten Vordergründe, getreue Abbildungen des damals Gesehenen sind, so tritt uns in ihnen der im Laufe von 100 bis 130 Jahren vollzogene Wandel des landschaftlichen Charakters einer Gegend lebhaft vor Auge."

Hinzu kommt, dass die Landschaften



Adrian Zingg, Knotenweg im Felsengrund bei Rathen, Feder in Schwarz, grau laviert; 19,2 x 31,4 cm, Stadtmuseum Pirna.

Der Knotenweg führt den Wanderer aus dem Rathener Gebiet zum Hockstein bei Hohnstein.



Adrian Zingg, Werkstatt, Im Zscherregrund, Feder und Pinsel in Graubraun; 32,0 x 24,4 cm, Stadtmuseum Pirna

Für den aus Stadt Wehlen kommenden Wanderer verzweigt sich der Wehlener Grund in den Uttewalder Grund und den Zscherregrund. An einem Felsen kann man noch heute neben einem Kreuz die Initialen AG und die Jahreszahl 1692 entdecken. Erinnert wird damit an den Holzfuhrmann August Gaebler, der hier am 25. Januar 1692 mit Pferd und Holzschlitten vom Felsen in den Grund stürzte.

zumeist im Sonnenlicht dargestellt sind, nicht verunklärt durch Nebel, Dunst, Gewitterwolken oder Regenschauer, also jene Erscheinungen, die eine emotional aufgeladene, stimmungsvolle, gar romantische Atmosphäre erzeugen können. Diese gute Sichtbarkeit aber war im Interesse der geografischen und topografischen Erschließung des Gebirges ebenso eine wünschenswerte Voraussetzung; wie von Panoramen und Umsichten, für die die Vereinsautoren ebenfalls eine Vorliebe bezeugten.

Zu den Zeichnungen

Jene vier Zeichnungen unterscheiden sich von den Umrissradierungen der Zingg-Werkstatt darin, dass der Künstler dabei auf erzählerische Figurenstaffage verzichtete. Dadurch lenkt nichts von den urtümlichen, von Wind und Wetter modellierten Naturformen ab. In einem gewissen Rhythmus wechseln Gestein und Pflanzenbewuchs, darüber hinaus sind kaum mehr als das Mühlenge-



Adrian Zinga, Blick vom Borsberg bei Pillnitz über das Elbtal in die Sächsische Schweiz, um 1805, Umrissradierung in Braun, braun laviert; 29,8 x 44,1 cm (Blatt, beschnitten), Stadtmuseum Pirna

Der 355,8 Meter hohe Borsberg zählte seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert zu den beliebtesten Ausflugszielen in der Dresdner Umgebung. Auf ihrem Weg zum Liebethaler Grund und in die Sächsische Schweiz erblickten die Wanderer hier erstmals die Tafelberge und Felsgebiete. Das eindrucksvolle Panorama wurde deshalb in der Frühzeit des Fremdenverkehrs häufig bildlich dargestellt.





Adrian Zingg, Dresden vom Pieschener Winkel aus gesehen, Umrissradierung in Braun, braun laviert; 32,0 x 45,6 (Blatt, beschnitten), Stadtmuseum Pirna

Der Blick vom Dorf Pieschen – heute ein Stadtteil von Dresden – auf die Silhouette der Residenzstadt wurden von vielen namhaften Malern aufgegriffen. Ähnlich wie der sogenannte Canalettoblick besaß die Ansicht einen hohen Wiedererkennungswert. Umrahmt von der Natur, scheinen die Elbbrücke, die Dächer und Türme Dresdens über dem Wasser zu schweben, eine Szenerie, die bis hin zu den romantischen Stadtansichten im Mondschein von Johann Christian Clausen Dahl fortwirkte. Links im Bild stellte Adrian Zingg das Verladen von Brettern und Fässern auf ein Segelschiff dar.

bäude (Abb. S.17) oder ein Steg (Abb. S.17) sichtbar. Offensichtlich mochte der Zeichner hier den starken Eindruck der ausgeprägten Gesteinsformationen nicht durch anekdotische Details mindern. Damit ging Zingg jenen Künstlern voran, die - wie Christoph Nathe (1753-1806), Johann Gottfried Jentzsch (1759-1826) oder auch Carl Gustav Carus (1789-1869) - getrieben vom geologischen Interesse ihrer Zeit, eindringliche Gesteinsstudien zeichneten.

Durch ihre graue Lavierung und die geringe Tiefenerstreckung erscheinen die Zeichnungen auch heute noch als eine vermutlich zeitnah entstandene, stilistisch zusammengehörige kleine Werkgruppe. Es ist denkbar, dass Zingg sie als Studienvorlagen für seine Schüler schuf; vergleichbare, nah gesehene Zeichnungen befinden sich zum Beispiel auch im Archiv der Hochschule für Bildende Künste in Dresden, der damaligen Kunstakademie, an der Zingg als Professor angestellt war.

Zinggs Nachfolger

Die vier erwähnten Zeichnungen waren bei weitem nicht die einzigen Werke des Künstlers in der Sammlung des Gebirgsvereins, sondern darüber hinaus trugen die Vereinsmitglieder auch eine stattliche Zahl von braun lavierten oder aquarellierten Umrissradierungen aus Zinggs Werkstatt zusammen mit Ansichten von Dresden, Lockwitz, Loschwitz, Pirna, Dohna, Rathen oder vom Borsberg. Darüber hinaus sind noch weitaus mehr aus seiner Schule vorhanden, also von jenen Nachfolgern, die seine charakteristische Darstellungsart übernahmen. Darunter waren Carl August

Richter (1770-1848) und Adrian Ludwig Richter (1803-1884), Johann Philipp Veith (1768–1837), die Brüder Karl August Wizani (1767-1818) und Johann Friedrich Wizani (1770-1835), aber auch der junge Gustav Täubert (1817-1913), der als Vereinsmitglied selbst eine große Zahl von Ansichten aus der Sächsischen Schweiz in die Sammlung des Vereins einbrachte. Sie alle bildeten das Vereinsgebiet - die Sächsische und Böhmische Schweiz - sowie darüber hinaus die Oberlausitz, das Erzgebirge, die Umgebung von Dresden und Meißen und weitere Landstriche in ihren jeweiligen Handschriften ab.

Anke Fröhlich-Schauseil

Alle Fotos fertigte Frank Füssel (Sachsenfoto Pirna)

Die Kunstsammlung des Stadtmuseums Pirna umfasst einen großen, bislang unbekannten Bestand an künstlerischen Darstellungen der Sächsischen Schweiz. Er wurde vorwiegend im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts von Mitgliedern des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz zusammengetragen. Mit Zeichnungen, Kupferstichen, Radierungen, Lithografien und frühen Fotografien sollte die spektakuläre Landschaft des Elbsandsteingebirges und seiner weiteren Umgebungen abgebildet und verewigt werden.

Die Publikation widmet

sich Werken des Barock und des Spätbarock, aus der Zeit der Empfindsamkeit und der Romantik, ebenso den rein topografischen Ansichten. Seltene Zeichnungen, künstlerisch hochrangige Kupferstiche und Aquatintablätter sowie kolorierte Umrissradierungen werden vorgestellt. Damit wird der Bogen über 250 Jahre Kunstgesächsischer schichte gespannt: Mit Werken von Matthäus Merian, Johann Alexander Thiele, Bernardo Bellotto, Adrian Zingg, Ludwig Richter und deren Nachfolgern bis zu Karl Gustav Täubert bezeugt die Sammlung die gesamte Breite der sächsischen Landschaftsmalerschule.

Mit diesem reich bebilderten, von Christopher Kunz in Leipzig gestalteten Überblickswerk knüpft die Kunsthistorikerin Anke Fröhlich-Schauseil an ihre vorangehenden Publikationen zu Landschaftsmalern in Sachsen an.

Zwei Beiträge von René Misterek zur Geschichte des 1877 gegründeten Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz sowie zur Dresdner Kunstverlagsszene in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geben

Aufschluss über die Voraussetzungen für die Entstehung dieser bis dahin fast unbekannten Kunstsammlung. Damit werden bisher vernachlässigte Aspekte der Kunstproduktion und des Sammlungswesens thematisiert.

Ausführliche Quellen-, Literatur- und Personenverzeichnisse ergänzen das gut lesbare und zugleich wissenschaftlich fundierte Buch.

> Anke Fröhlich Schauseil und René Misterek

> Die Sächsische Schweiz in der Bildenden Kunst

Die Grafische Sammlung des Gebirgsvereins für die Säch sische Schweiz im Stadtmuseum

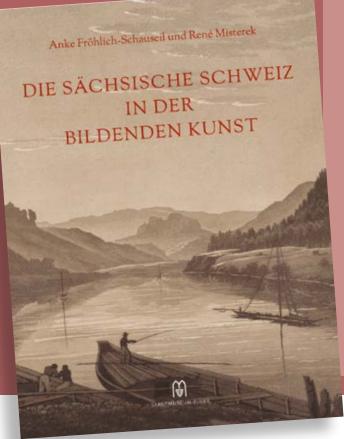
Schriftenreihe des Stadtmuseums Pirna, Band 15 (2017)

> 278 Seiten 227 Abbildungen Hardcover

ISBN 978-3-939027-10-2

Meißen-Sächsische Schweiz-Osterzgebirge

EUR 34,95



Kunst als Spiegel der Gesellschaft –

Werke aus der Sammlung der DekaBank in Schloss Neuhardenberg

lung "Kunst als Spiegel der Gesellschaft - Werke aus der Sammlung der Deka-Bank" im brandenburgischen Schloss Neuhardenberg eröffnet, begegnen sich zweimal 15 Jahre Engagement: Die Stiftung Schloss Neuhardenberg feiert 2017 ihr 15-jähriges Jubiläum. Als Stiftung der Sparkassen-Finanzgruppe ist sie u. a. für das kulturelle Programm und den Betrieb des Areals Schloss Neuhardenberg verantwortlich. Die DekaBank, das Wertpapierhaus der Sparkassen, baut seit 2003 ihre Kunstsammlung am Unternehmenssitz in Frankfurt am Main auf. Sie umfasst an die 1.400 Arbeiten von rund 500 Künstlern und gehört damit zu den namhaften Corporate Collections. Zum 100-jährigen Jubiläum sammlung auf 15 Jahre zurückblicken.

Auf Einladung der Stiftung zeigt die DekaBank vom 22. Oktober bis 3. Dezember 2017 in der Ausstellungshalle des Schlosses eine Auswahl ihrer Kunst-sammlung: Von Malerei, Fotografie, Skulptur, installativer Kunst bis hin zum Video sammelt die DekaBank verschiedene Medien. Die Kunstwerke spiegeln Ausdrucksformen im 21. Jahrhundert wieder. Der Fokus liegt auf Arbeiten, die sich mit gesellschaftsrelevanten Themen beschäftigen und eine Ausei-



Claus Richter, Come here (2010), © Claus Richter / Clages, Köln, Foto: W. Günzel



Andy Hope 1930, Justice Society (2003), © Andy Hope 1930 / Galerie Guido W. Baudach, Berlin

nandersetzung über die aktuelle Definider Sammlung ist der Nachwuchs ein wichtiges Anliegen: Junge Kunstschaf-fende und Absolventen renommierter Kunstakademien wie Jagoda Bednarsky, Tobias Zielony oder Nevin Alada, die auf der diesjährigen documenta vertreten der diesjährigen documenta vertreten war, gehören ebenso dazu wie Taryn Simon, die sich zu einer renommierten Position der zeitgenössischen Kunst entwickelt hat. Eine wichtige Basis für die Sammlung sind Künstler wie Liam Gillick, Isa Genzken, Candida Höfer oder Thomas Demand, deren Werke bereits am Beginn der Sammlung angekauft wurden – heute zählen sie zu den etabwurden – heute zählen sie zu den etablierten Größen auf dem internationalen

Die Ausstellung im Schloss Neuhardenberg beschäftigt sich mit einem Thema, sammlung: "Kunst als Spiegel der Gesellschaft". Eine Auswahl von Werken der DekaBank wird einen Einblick in die Kollektion ermöglichen. Um ein außergewöhnliches Highlight hinzuzufügen, wurde einer der interessantesten

jungen Künstler eingeladen, für die Ausstellung eine neue Installation zu konzipieren: Claus Richter.

Richter, der in Köln und Frankfurt lebt, verknüpft er unterschiedliche geschichtliche Verweise und schafft dadurch Bileher Theaterkulissen gleichen. Ein ausgreifendes räumliches Arrange-ment wird auch die für die Ausstellung geschaffene Arbeit sein, in der sich der tung in Offenbach intensiv mit der abwechslungsreichen Geschichte von Schloss Neuhardenberg auseinander unterhaltsam wirkt, könnte bei genauerem Betrachten auch irritieren.

Auch Andy Hope 1930 kreiert ein ganz eigenes Bilduniversum, das Kunstgeschichte, Hollywoods Filmwelt, den Kosmos der Comic- und Superhelden das für Hope einen Wendepunkt in der Geschichte aufgrund der damals

vorherrschenden politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse markiert.

Autobiographische Einflüsse zeigen sich in den Arbeiten von Tamina Amadyar. Ausgangspunkt der in Kabul geborenen land lebenden Künstlerin sind ganz persönliche Erinnerungen an Räume und Orte ihrer Kindheit, die sie mit ausladenben auf die Leinwand und in die Gegenwart bringt.

Die durch den Sparkassen-Kulturfonds geförderte Ausstellung wird kuratiert von Silke Schuster-Müller und Valery Trosdorf. Neben der Kunstsammlung sind sie zuständig für das gesellschaftliche Engagement der DekaBank. Zu dessen Schwerpunkten gehören die Förderung zeitgenössischer Kunst und Architektur, der Wissenschaft, sozialer Projekte und des Sports. So verleiht die DekaBank seit 2004 zusammen mit dem Deutschen Architekturmuseum DAM und der Stadt Frankfurt am Main alle zwei Jahre den Internationalen Hochhaus Preis. Im kulturellen Bereich unterstützt sie seit 2002 das MMK Museum für Moderne Kunst Frankfurt und fördert zusammen mit dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband (DSGV) und anderen Instituten der Sparkassen-Finanzgruppe die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und die diesjährige documenta in Kassel.



Tamina Amadyar, primitivo (2017), © Tamina Amadyar / Galerie Guido W. Baudach, Berlin

Kunst als Spiegel der Gesellschaft – Werke aus der Sammlung der DekaBank

Ausstellung vom 22.10. bis 3.12.2017 in der Ausstellungshalle des Schloss Neuhardenberg

Eröffnung

Sonntag, 22.10.2017, 15 Uhr

Öffnungszeiten

Dienstag – Sonntag, Feiertage 10 – 18 Uhr ab 30.10.2017: Samstag, Sonntag, Feiertage 11 – 16 Uhr

Eintritt

regulär 5 Euro, ermäßigt 3 Euro

Das Schloss liegt ca. 70 km östlich von Berlin. Hinweise zur Anfahrt finden Sie unter www.schlossneuhardenberg.de

40 lage im Land der Steine

)BERMEYER

Europa im Kaukasus: Armenien wird im Leipziger Ratssalon vorgestellt

Constanze John besuchte im Jahr 2000 zum ersten Mal Armenien, seither hat sie dieses Land nicht wieder losgelassen. Ihr literarisches Manuskript "Gelber Staub. Eine Reise nach Armenien" bekam 2013 den Seume-Literaturpreis zuerkannt. 2015 entstand dann ihr Buch "40 Tage Armenien", in dem sie ihre Reise durch das Land der Steine sehr authentisch und detailreich schildert. Und sie trinkt gern armenisches Bier, obwohl das Land eine der Wiegen des Weinbaus ist. Aber davon später.

Anfang November folgte sie der Einladung in den Ratssalon zu Leipzig und damit einer Idee von Evelyn Kolbe, Geschäftsführerin der Obermeyer Project Management GmbH, die diesen Abend angeregt hatte, und las aus ihrem Buch. Und diskutierte mit den Gästen, ...

Armenien ist ein schönes Land, es ist ein interessantes Land und es ist eines der ältesten christlichen Länder der Welt.

Doch erst durch die Armenien-Resolution des Bundestages 2015, anlässlich des 100. Jahrestages des Genozids an den Armeniern ist vielen Deutschen dieses alte Land im Kaukasus wieder in Erinnerung gebracht worden. Nicht viel größer als das Bundesland Brandenburg trägt das Land der Steine, gelegen an der Grenze zwischen Orient und Okzident, zwischen Christentum und Islam, zwischen Europa und Asien, tausende Jahre Geschichte in sich. Es leben knapp drei Mio. Einwohner im Land, davon rund eine in Jerewan, der Hauptstadt des Landes. Weitere sechs Millionen Armenier leben im Ausland, vor allem in den USA und Frankreich, durch die die letzten zehn Jahre einiges Geld ins Land geflossen ist.



Carahunge, Zorakhar oder Armenisches Stonehenge

Am Anfang war der Wein

"Noyan Tapan" bedeutet aus dem Armenischen übersetzt Arche Noah. Die Legende besagt, dass Noah am Fuße des Bergs Ararat, wo er mit seiner Arche nach der Biblischen Flut strandete, zum ersten Mal an Wein nippte. So erkannte die Menschheit die magische Wirkung des Rebensaftes. Bis heute wird in dieser Region der Wein angebaut. Die Sorte Noyan Tapan wird aus den einheimischen Rebsorten Saperavi und Nerkeni gekeltert. Sein ausgeprägtes Aroma nach schwarzen Maulbeeren und Holz zeichnen diesen Rotwein aus.

Argischti I. (regierte 785-753 v. Chr.), König von Urartu, verwandelte seine Hauptstadt Tuschpa in eine Gartenstadt mit zahlreichen Weinbergen. Bei Ausgrabungen in der alten Stadt Teschebaini fand man Weinkeller mit irdenen Weingefäßen, Pithoi genannt, die mit Jahrgang und Qualitätsangaben beschriftet waren so wie wir es heute auch noch kennen. Der sehr starke Wein wurde zumeist mit Wasser gemischt und mit einem Schilfrohr aus dem Gefäß gesogen.

Heute findet man die Weinberge überwiegend in einer Höhe zwischen 400 und 1.700 Metern mit zumeist trockenem. kontinentalem Klima.

Also: 6.200 Jahre Weinanbau können sich sehen lassen, dennoch sind die Weine Armeniens relativ unbekannt. Wie das Land an sich. Dabei gibt es nicht wenige berühmte Söhne und Töchter dieses Kau-



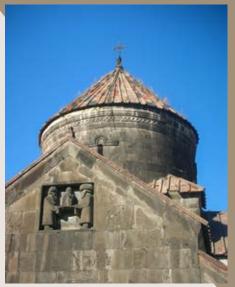
Chatschkhare, d.h. Kreuzsteine am Kloster Geghard

kasusstaates. Berühmte Armenier sind unter anderem Hovhannes Adamian der die Technologie entwickelte, die zur Grundlage für die Erfindung des Farbfernsehens wurde und die er schon 1928 in London vorstellte. Ein mindestens ebenso einfallsreicher Erfinder war der in der USA lebende Luther George Simjian, der es auf über 200 Patente brachte und beispielsweise den Geldautomaten und den Teleprompter erfand.

Die armenischen Musiker und Komponisten werden dabei in ihrer Vielfalt durch Aram Chatchaturian, Charles Aznavour und Cher repräsentiert, der Sport durch Andre Agassi, einem der besten Tennisspieler aller Zeiten, sowie Tigran Pertrosjan, der 7 Jahre lang Schachweltmeister

Etwas Geschichte

Seit dem 9. Jhd. v. Chr. existierte das alte Reich von Urartu, das sich im ständigen Hader mit den Assyrern befand, auf dem Gebiet späteren Armenien. Der Name Armenien wird erstmals 521 v. Chr. auf einer dreisprachigen Inschrift erwähnt. Bis 331 v. Chr. wurde das Land von den Persern beherrscht. Danach kam Armenien unter den Einfluss der Seleukiden. Römer, Hellenen und der Sassaniden. Trdat III. aus dem Haus der Arsakiden, eines ehemaligen parthischen Königshauses, erklärte 301 n. Chr. das Christentum zur Staatsreligion und machte Armenien damit zum ersten christlichen Staat



Kloster Sanahin

der Welt. 405 wurde die armenische Schrift eingeführt. Nach etlichen Kriegen kam Armenien schließlich unter die Herrschaft der Osmanen.

Der während des Ersten Weltkrieges, durch die von den Jungtürken gebildete Regierung des Osmanischen Reiches, begangene Völkermord an den Armeniern war einer der ersten systematischen Genozide des 20. Jahrhunderts. Bei Massakern und Todesmärschen, die im Wesentlichen in den Jahren 1915 und 1916 stattfanden, kamen zwischen 300.000 und 1,5 Millionen Menschen zu Tode. Dazu kommen zwischen 80.000 und 300.000 Armenier, die in den vorangegangenen zwanzig Jahren getötet wurden. Franz Werfel hat in seinem berühmten Buch "Die 40 Tage des Musa Dagh" diese Schreckenszeit hervorragend beleuchtet.

Komitas Vardapet (Soghomon Gevorki Soghomonian), der am 8. Okt. 1869 in Kütahya geborene Begründer der modernen klassischen Musik Armeniens, zählte ebenfalls zu den Opfern. Nur seine Bekanntheit rettet ihn, bevor er dann durch Erlebnisse und Strapazen schwer erkrankt am 22. Oktober 1935 in Paris verstarb.

Im Vertrag von Moskau (1921) teilten die Türkei und Sowjetrussland Armenien unter sich auf. Nach Auflösung der Sowjetunion 1991 erhielt der östliche Teil Armeniens seine Unabhängigkeit. Der größere westliche Teil des historischen



Kloster Achtala

Siedlungsgebietes der Armenier blieb unter türkischer Herrschaft.

Constanze John, Jg. 59, die an dem Abend, musikalisch unterstützt von der armenischen Sängerin Mariam Avagyan, diesen Einblick in das heutige Armenien gab, sagt dazu: "Trampend von Kloster zu Kloster oder mit dem Bus, Marschrutka und Taxi zu archäologischen Ausgrabungsstätten, zyklopischen Festungsanlagen und ins vulkanisch geprägte Hochland - Tir, der "Schreiber des Schicksals", bestimmt Wege und Begegnungen." Sie begegnete dabei Menschen, die ihr in nur vierzig Tagen eine weite Reise durch die armenische Geschichte, Mythologie und Gesellschaft ermöglichen (DuMont Reiseverlag, ISBN 978-3-7701-8276-3).

HS/IR

Leseprobe:

Gehst du zügig am Wardan-Mamikonjan-Denkmal vorbei, die Unterführung hinab, und auf der anderen Seite der dicht befahrenen Hauptstraße wieder hinauf, kommst du, ... direkt zu diesem kleinen Imbiss, an dem es den vielleicht besten Kebab von ganz Jerewan gibt. Hier steht ein Büdchen, ... und dort stehen auch die Tische für die Gäste.

Es sind vier Tische, die allesamt besetzt sind. An jedem der Tische sitzt jeweils ein einzelner Herr, und vor jedem dieser einzeln sitzenden Herren steht auf dem Tisch eine Flasche Bier. Ich halte kurz inne, überlege, spüre aber auch schon den Geschmack des gehackten, angebratenen Lammfleisches auf der Zunge...

Der Vorzug des erstbesten Herrn besteht allein darin, dass ich ihm am nächsten stehe. Also frage ich den großen, etwas fülligen, trotz seines Alters noch immer energiegeladenen Mann auf Russisch, ob bei ihm ein Platz frei sei. Natürlich lächle ich nicht und bin kurz angebunden, so wie ich es inzwischen gelernt habe. Der Abstand zwischen Mann und Frau ist hier, an der Grenze von Okzident zu Orient, anders als in Mitteleuropa zu halten. Mir geht es um den Kebab. Das hat klar zu sein. Der Erstbeste nickt.

Die Ich-Erzählerin und der Erstbeste kommen in ein Gespräch. Hier heißt es dann u.a.: »Ehrlich gesagt, glaube ich, dass es manchmal umso schwerer werden kann, je leichter es ist.«



Frau John liest

Es ist, als hätte ich in seinem Innern eine Sperre gelöst: »Richtig! Genauso!«, stimmt er mir zu. »Zu Sowjetzeiten habe ich jede Menge Geld verdient. Geld war für mich kein Problem. Ich habe in einem Kombinat gearbeitet, in einem wirklich großen Betrieb. Ich sage Ihnen jetzt nicht, welches Kombinat das war. Aber immer mittags habe ich im Restaurant gegessen, gleich mehrere Gänge hintereinander; und natürlich habe ich auch getrunken; abends ebenso. Ich habe gearbeitet, war der große Chef, besaß das Geld, aber – ich habe nicht gelebt. Heute lebe ich. Und schon morgen kann ich tot sein. Wir wissen es nicht. Wann schlägt unsere Stunde? – Als ich jung war, habe ich ein Gedicht geschrieben. Es ist für mich nicht einfach, das jetzt passend für Sie auf Russisch auszudrücken. Das Gedicht geht so: Die Natur kommt, und sie wandelt sich. Ich weiß nicht, was ich hier soll.«

Düstere Stimmung in der Lausitz

Betriebsräte der LEAG: "Es geht um die Existenz der Region!"

Wolken und Regen. So zeichneten sich die letzten Wochen aus. Dem Wetter ähnelt die Stimmungslage in der Lausitz. Die Kumpel und Kraftwerker der Lausitz Energie Bergbau AG sowie der Lausitz Energie Kraftwerke AG (LEAG) fürchten um ihre Zukunft und um ihre Existenz. Mit einer spontan organisierten Mahnwache vor den Berliner Polit-Austragungsorten während der Sondierungsgespräche zeigten die Mitarbeiter der LEAG Gesicht und machen ihre Forderungen deutlich.

Während der Diskussionen um die deutsche Klimapolitik steht das Kraftwerk Jänschwalde im besonderen Fokus. Nach Meinung der Grünen sollte es sofort abgeschaltet werden, da es aus ihrer Sicht zu den "schmutzigsten" Kraftwerken zählt.

Gesamtbetriebsratsvorsitzende Der der Lausitz Energie Kraftwerke AG, Frank Heinze, stellt die Tatsache richtig: "Wenn man den CO₃-Austoß je Megawatt betrachtet, liegt das Kraftwerk im Mittelfeld. Außerdem wird ab 2018 schrittweise ein Drittel der Kraftwerksleistung vom Netz gehen (Sicherheitsbereitschaft). Dies lässt man gern unter den Tisch fallen."

Dabei geht es um mehr, denn mit dem Revierkonzept hat das Unternehmen weitere Einschränkungen in seine Planung aufgenommen, z. B. wird der Tagebau Jänschwalde-Nord nicht kommen. Kraftwerke und Tagebaue bilden jedoch eine zwingenden Einheit. "Bricht man ein Kraftwerk aus dieser Planung heraus, entsteht ein Domino-Effekt. Die Tagebaue erreichen möglicherweise nicht ihre so genannte geologische Endstellung, das heißt, die Wirtschaftlichkeit wird gefährdet, weil es einerseits weniger Erlöse und andererseits unkalkulierbare höhere Kosten gibt", so Frank Heinze. Damit sind 20.000 direkte und indirekte Arbeitsplätze in der Lausitz ernsthaft bedroht. Die Lösung eini-



LEAG -Mahnwache in Berlin am 18.11.2017

ger Politiker ist ein Strukturfonds. Geld alleine schafft aber keine Arbeitsplätze. "Diese Erfahrung haben wir in den letzten 25 Jahren gemacht", so Heinze. Sieben Gigawatt seien hierbei schon "Konsens", hieß es während der Jamaika-Verhandlungen. Völlig unbeachtet blieben dabei jedoch die bereits zur endgültigen Stilllegung angemeldete Leistung aus Braunkohle- und Steinkohlekraftwerke, die mit der Sicherheitsbereitschaft mehr als 7,5 GW beträgt. Zusätzlich werden darüber hinaus 10,8 MW Kernkraft bis 2023 abgeschaltet (Quelle: Bundesnetzagentur). "In Summe ergibt dies mehr als 18 GW konventionelle Leistung, welche dann nicht mehr zur Verfügung steht. Wo bleibt hier die Versorgungssicherheit?", gibt Frank Heinze zu bedenken. Er bestätigt: "Die LEAG versteht sich als Partner der Erneuerbaren. Aber erst müssen diese beweisen, dass sie jederzeit die Versorgung sichern können. Es fehlt immer noch der Netzausbau und es fehlen Speicher." So bezifferte zum Beispiel der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Dr. Hans-Werner Sinn den Bedarf zum Ausgleich der volatilen Erneuerbaren auf 6.400 Pumpspeicherwerke. Gas als Grundlast sei teuer und mache Deutschland von Importen abhängig. "Die Preisentwicklung ohne konventionelle Energieträger wird also nicht debattiert. Dies ist aber von gravierender Bedeutung für den Industriestandort Deutschland."



Zeichen setzen - Nicht mit uns!, Fotos: Archiv ARGOS



Radgeschäftes in Markkleeberg schnell und flexibel ermöglicht.

www.s-firmenkunden.de



E-MOBILITY:

Ladesäulen ausbauen, ohne dass die Bagger anrücken müssen

Netzregler schützt lokale Netze vor Überlastung durch Stromtankstellen



* Dr.-Ing. Matthias Rohr ist Business Development Manager und Management Consultant bei der BTC Business Technology Consulting AG in Oldenburg, Fotos: Archiv ARGOS

Wie steht es um das E-Auto in **Deutschland, Herr Rohr?**

Matthias Rohr: Es ist noch kein Jahr her, da war die Stimmung für Elektromobilität noch eine ganz andere. Derzeit scheint es sogar weniger unrealistisch, dass um 2020 eine Million E-Autos auf Deutschlands Straßen fahren, auch wenn es sich vielleicht um einige Jahre verschiebt. Es kann ein exponentielles Wachstum entstehen, dass schnell zu einer hohen Verbreitung führt. Es gibt derzeit viele Impulse, wie Förderprogramme für Kommunen, der weltweite Wettbewerb um E-Autos und Ladetechnik und die Diskussionen um Fahrverbote und den Klimawandel. Insbesondere geht es auch beim Aufbau der Infrastruktur voran, beispielsweise hat das Bundesverkehrsministerium kürzlich mit der Tank & Rast GmbH die Ausstattung von alle ihren rund 400 eigenen Immer mehr Städte planen Stromtankstellen. Auch Firmen und Parkgesellschaften sind inzwischen am Start. Vielerorts wird die Sorge laut, dass zuerst die Bagger anrücken müssen, um die notwendige Netzinfrastruktur zu schaffen. Matthias Rohr von BTC* zeigt, wie man Elektroautos puschen kann und das Stromnetz trotzdem vor einem Blackout geschützt ist.

Raststätten an Bundesautobahnen mit Schnellladesäulen vereinbart. Jedoch darf man jetzt nicht zu lange warten - wer zu lange wartet kann ab einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehr auf den Zug aufspringen, sondern wird überrollt. Das gilt insbesondere für Autohersteller. Jedoch gilt es auch für kommunale Infrastrukturen, da sonst enormer zusätzlicher Straßenbau zur Stromnetzertüchtigung, ausgebremster Ausbau mit Ladeinfrastruktur und hohe regionale Stromnetzkosten entstehen. Wie zunächst beim Ausbau mit Erneuerbaren Energien werden die Stromnetze derzeit oft vernachlässigt, wobei die den Erneuerbaren Energie vorwiegend die ländlichen Netze betreffen und die Elektromobilität jetzt die Stadtnetze vorwiegend trifft.

Wie gehen die Städte mit der Herausforderung um, E-Ladesäulen auszubauen und werden die Stromnetze berücksichtigt?

Matthias Rohr: Viele Städte gehen jetzt viel offensiveren den Ausbau mit Ladesäulen an, ob wegen der Luftverschmutzung oder proaktiv um die Stadtattraktivität allgemein zu verbessern. Ein Teil unterschätzt oder ignorieren die Stromnetze, weil die ersten einzelnen Ladesäulen scheinbar wenig Probleme machen. Jedoch werden die Herausforderungen schnell sichtbar, wenn ein größerer Parkplatz mit Ladesäulen ausgestattet werden soll und (wie üblich) gerade kein Umspannwerk in der Nachbarschaft liegt. Ich bin mit vielen Städten im Gespräch, denen bewusst ist, dass

Stromnetze zum Problem werden können. Sie wollen aber jetzt sofort etwas tun, da sie wissen, dass ein Teil der Stadtbewohner und moderne Unternehmen einen Ausbau der E-Mobility-Infrastruktur fordern. Es besteht die Sorge, dass im Zuge dessen die Stromnetze massiv ertüchtigt werden müssen oder man sie falsch erweitert.

Ist diese Sorge nicht berechtigt?

Matthias Rohr: Ja und Nein. Die Stromnetze wurden nie für Elektromobilität ausgelegt. Das heißt, selbst derzeit übliche Ladepunkte mit 20 kW oder bereits verfügbare Schnellladesäulen mit über 100 kW können die Stromnetze überlasten – etwa bei örtlicher Häufung, bei gleichzeitigen Ladespitzen und hohem sonstigen Verbrauch sowie minimaler Einspeisung durch EEG-Anlagen. Um dies zu vermeiden hatten viele Netzbetreiber traditionell nur die Möglichkeit, die Netze auf den Worst Case – also den schlimmsten möglichen Fall der Gleichzeitigkeit von Lastspitzen - vorzubereiten; und zwar durch einen konventionellen Leitungs- und Trafoausbau auf Basis von Kupfer. Doch diese Worst-Case-Auslegung ist hochgradig ineffizient und treibt letztendlich die Stromkosten als Standortfaktor in die Höhe. Zudem werden die Städte dann ausgebremst, da dann zunächst großflächig Bagger zum Einsatz kommen um Leitungen mit größerem Querschnitt zu verlegen. Somit müssen dann Bürger die sich Elektroautos nicht leisten können sowohl die Baubelästigung als auch die höheren Stromkosten ertragen. Dabei gibt es



inzwischen neue Technologien, die den Netzausbaubedarf erheblich reduzieren, hinauszuschieben oder gar vermeiden kann – dabei kann man von einem "Digitalen Netzausbau" im Gegensatz zum Ausbau mit Kupfer sprechen.

Wie ist es möglich Leitungs- und Trafoausbau überhaupt zu vermeiden?

Matthias Rohr: Beispielsweise stellt sich die Frage, ob es sofort und überhaupt für die meisten Ladepunkte eine 100prozentige Schnelllade-Garantie geben muss. Schnell wird dies gefordert ohne darüber mal nachzudenken. Warum sollte es nicht akzeptabel sein, dass beispielsweise eine zweiprozentige Chance auf "nur" Normallademodus bei einer öffentlichen Ladesäule gilt, wenn dadurch ein Großteil der Netzausbaukosten und der Baubelästigungen eingespart werden kann! Ohnehin würde eine 100prozentige Garantie im öffentlichen Raum ja nur bestehen, wenn es gleichzeitig eine Garantie auf einen freien Schnellladeplatz gäbe. Es muss bewusst sein, dass die wenigsten Infrastrukturen bei uns auf den Worst-Case dimensioniert sind, da sie sonst unbezahlbar wären. Mobilfunknetze etwa bieten bei weitem nicht überall und ständig den vollen Datendurchsatz an und es gibt wohl keine größere Stadt mit 100prozentiger Parkplatzgarantie im Stadtzentrum. Das ist manchmal unangenehm, aber will stattdessen ein Vielfaches der jetzigen Mobilfunkgebühren zahlen. Die



Ingmar Bergmann

Wenn Literatur auf Business trifft...

...dann wird es ein interessanter Abend. Ingmar Bergmann ist Verantwortlicher für den Standort Leipzig der BTC AG und Initiator und Organisator der Veranstaltung "Literatur & Business". Seit drei Jahren bietet die Veranstaltung in Leipzig Experten und Multiplikatoren aus Wirtschaft und Forschung die Möglichkeit, BTC als Partner, Arbeitgeber und Auftragnehmer kennenzulernen und in lockerer Atmosphäre zu networken. Kompetente Referenten geben Einstieg und Inspiration in komplexe Zukunftsthemen – "literarisch" und "ungezwungen".

Seien Sie im nächsten Jahr dabei!

Umsetzung von solchen Konzepten ist mit verfügbaren Netzreglern überraschend einfach umsetzbar.

Welche Rolle könnte ein solcher Netzregler übernehmen?

Matthias Rohr: Ein IT-basierter Netzregler für das Ladesäulen-Strommanagement erkennt kritische Situationen und greift steuernd ein, wenn es zu Lastspitzen kommt. Da das gleichzeitige Auftreten von allen Lasten im Teilnetz in Verbindung mit Ladesäulen insbesondere derzeit noch sehr selten ist, kann eine mengenmäßig geringe Ladereduktion um wenige Prozent eine Vervielfachung der Anschlusskapazität für Ladesäulen bewirken. Zudem können intelligente Netzregler auch noch weitere Regelungsaufgaben durchführen wie z.B. Spannungsbandregelungen oder Blindleistungsmanagement, da sie über ein

integriertes Netzmodell sowie über Netzberechnungsfähigkeiten verfügen. Dadurch können sie auch auf Störungen reagieren und im Vergleich zu den Ansätzen, die den echten Netzzustand nicht kennen, das Netz auch optimaler regeln. Damit sind lokale Niederspannungsnetze und Trafos nachhaltig geschützt.

Die Technik des Netzreglers ist also eine wirtschaftliche Alternative zum konventionellen Netzausbau mit Leitungen und Trafos und kann zeitlichen Spielraum schaffen?

Matthias Rohr: Ja, damit können sich die Städte potentiell erheblich Netzausbau vermeiden und Zeit kaufen, da Netzregler sofort (d.h. ohne Straßenbau und Umspannstationserrichtungen) eingesetzt werden können. Es ist für viele Bürgermeister nicht einsichtig, wenn für

einen ietzigen Ladesäulen-Rollout sofort die Innenstadt einen großflächigen Straßenausbau ausgesetzt wird, obwohl es im Landkreis noch weniger Elektroautos als geplante Ladesäulen gibt. So kann der Leitungsbau mit der nächsten Erneuerung anderer Infrastrukturen zusammengelegt werden oder gar vermieden werden, da die Energiewende und die Elektromobilität noch einige Überraschungen bringen werden. Beispielsweise kann sich bei der Energiegewinnung und Verteilung immer mehr Dezentralität mit Technologien wie Fassaden-PVs, Hausspeichern, Kraftwärmekopplung und Lastmanagement etablieren und somit den klassischen Stromnetzausbau noch mehr auf den Kopf stellen.

HS

ENG

Energetisches Nachbarschaftsquartier Fliegerhorst Oldenburg

Das Thema Elektromobilität spielt auch immer wieder eine Rolle, wenn es um die Erreichung der politischen Klimaziele und der damit verbundenen Sektorenkopplung geht. Nur eine enge Kopplung von den Sektoren Strom, Wärme und Verkehr bietet eine ausreichende Grundlage, um diese Ziele zu erreichen. Bereits bestehende Infrastrukturen stellen in der Regel keine ausreichende Grundlage dar, um das Zusammenspiel optimal zu gestalten und weiter zu erforschen. Dies findet vermehrt in Smart City-Projekten und Modellregionen statt.

Ein Beispiel dafür ist das Forschungsprojekt "Energetisches Nachbarschaftsquartier Fliegerhorst Oldenburg". Ein ehemaliges Fliegerhorst Gelände bietet optimale Bedingungen für ein Reallabor, um alle Sektoren durch Schaffung einer "Smart City" in Einklang zu bringen. Diese zeichnen sich durch eine digitalisierte Infrastruktur sowie den darauf basierenden digitalisierten Prozessen und Geschäftsmodellen aus. Zur Erfüllung dieser Bedingungen ist in dem Projekt geplant, ein Infrastrukturkonzept zu erarbeiten und umzusetzen, dass die physischen Infrastrukturen Strom,



Wärme und alternative Antriebsformen mit Hilfe von Energiekopplern miteinander in einem sektorübergreifenden Versorgungsnetz verbindet.

Über fünf Jahre hinweg soll in dem Projekt, in dem die BTC Business Technology Consulting AG als Berater zu Digitalisierungsthemen sowie als Umsetzer von IT-Services und Plattformen fungiert, spezifisch die Frage beantwortet werden: "Wie muss eine lokale Energiegemeinschaft eines Nachbarschaftsquartiers aus sozialer und betriebswirtschaftlicher Sicht ausgestaltet sein, um eine hohe Akzeptanz bei Anwohnern, Besitzern der Erzeugungseinheiten und Dienstleistern zu erlangen und auch langfristig attraktiv sowie betriebswirtschaftlich tragbar zu sein?" Die Anwohner des Energetischen Nachbarschaftsquartiers sollen als Energieproduzenten und -konsumenten in die Konzeption von Anreizmodellen für die Bildung lokaler Energiegenossenschaften einbezogen werden.

Im Rahmen des Projektes werden perspektivisch auch die im Interview angedeuteten Fragen der Elektromobilität eine Rolle spielen. Darunter insbesondere die Platzierung von Ladesäulen und die durch Ladevorgänge bedingte Belastung des Stromnetzes sowie die Möglichkeit zur Verringerung dieser Belastung durch intelligente Regelung und Steuerung.

HS

DIGITALISIERUNG erfordert -

Aufräumen in Prozessen und IT-Anwendungen

"Unser Unternehmen muss bei Digitalisierung und Industrie 4.0 ganz vorn mit dabei sein!". Sagte der Chef zum neuen Absolventen der Hochschule. "Das ist was für Ihre Generation – bitte schlagen Sie mir ein konkretes Thema vor!". Der Absolvent schlug (nach einem Workshop mit den Leitern) für das regionale und serviceorientierte Unternehmen vor, alle Kundeninformationen zu Leistungen und Services in ein webbasiertes Kundenportal zu überführen.

Sein Vorschlag für das Kundenportal war: Jeder Kunde bekommt einen eigenen Bereich im Portal. Dort sieht er immer aktuell:

- Übersicht der genutzten Dienste und Services,
- Darstellung der wichtigsten Systemkomponenten, (Grafik mit Ampeln für die Systemzustände),
- Übersicht aller offenen Aufträge / Störungen,
- Eingabemaske für Störungsmeldungen.

"Super Idee", sagte der Chef, "dann legen Sie mal los, in 4 Monaten will ich das sehen!"

Der Projektplan unseres Absolventen sah u.a. vor:

- Erfassen der relevanten Prozesse
- Analyse der Software-Anwendungen
- Studium der Bedürfnisse der Kunden
- Entwicklung Zieldesign der Lösung
- Umsetzung mit Pilotkunden
- Auswertung Pilotprojekt
- Roll-out für alle Kunden

Nach der Durchsicht des Prozessmanagementhandbuches des QM-Systems viel ihm auf, dass vieles von dem in der Praxis gar nicht so gelebt wird, wie es beschrieben ist. Der erste Leiter den er dazu ansprach sagt ihm unumwunden: "Das hat sich alles so historisch entwickelt und das haben wir schon immer so gemacht. Der das Handbuch damals erstellt hat, hatte von unserem Geschäft einfach keine Ahnung!".

Bei den Software-Anwendungen sah es nicht besser aus. Das Ticket- und Service-System wurde 1998 im Bereich Technik eingeführt. Der neue Vertriebsleiter sagte ihm: "Mein Vorgänger war zu dieser Zeit 3 Jahre vor der Rente und hat nicht mitgemacht! Unser neues CRM-System ist von 2007 und wesentlich leistungsfähiger. Dass bisschen Tickets und Serviceverwaltung könnte mein CRM auch, aber der Serviceleiter will nicht zu uns

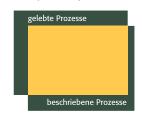
schwenken!".

Der Kollege vom Vertriebsinnendienst sollte ihm das CRM-System erklären, fing aber seltsamerweise mit seiner privat erstellten Excel-Liste an. "Die Tabelle speichere ich heimlich auf C:\. Mit dem CRM komme ich nicht so zurecht. Meine Liste nutze ich schon seit 11 Jahren, die ist top. Im CRM pflege ich nur was ich muss!". Der Absolvent sagte dem Kollegen, was er im Studium dazu gelernt hatte. "Deine Liste ist ein klassisches Bei-

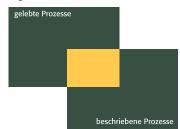
spiel für "Schatten – IT"! Du brauchst für Datenpflege die doppelte Zeit und im CRM steht nicht alles drin, was reingehört. Wenn die Platte von Deinem alten PC den Geist aufgibt, kannst Du kündigen!"

Beim Abgleich des Ticketsystems und des CRM-Systems entdeckte er zu allem Ungemach auch noch, dass die Stammdaten der Kunden separat gepflegt wurden und dadurch viele Differenzen bestanden. Dass die Zuordnungen zu den Regionen auch nicht identisch wahr, verwunderte ihn schon gar nicht mehr.

Liebe Leser/-innen, kommt Ihnen das



Erfolgreiches Unternehmen



weniger erfolgreiches Unternehmen

irgendwie bekannt vor? Natürlich nicht bei Ihnen, aber solche Klagen haben Sie sicherlich schon oft gehört?

Was tun – ist die spannende Frage! DIGITALISIERUNG erfordert Prozesse, die durch die Mitarbeiter/-innen in der Praxis auch umsetzbar sind. Und sie erfordert Führungskräfte, welche die beschriebenen Prozesse täglich durchsetzen.

Drittens erfordert DIGITALISIERUNG (über alle Abteilungen hinweg) in sich schlüssige Daten und deren aktuelle Pflege. Wo das nicht so ist, muss es nachgearbeitet werden.

Das sind alles "Faktoren der LOGIK".

Neben den logischen Faktoren sind jedoch vor allem die Menschen des Unternehmens zu gewinnen und mitzunehmen.

Das geht nicht mit LOGIK, das erfordert PSYCHOLOGIK!

Beim Bau eines Hauses z.B., sind Architektur und Statik sehr unterschiedliche Gewerke. So auch bei der DIGITALISIE-RUNG – es bedarf eines Spezialisten für Prozessarchitektur und IT-Architektur (beim Change der logische Part) und eines Coaches als "Statiker" für Veränderungen der Menschen im Unternehmen. Der Coach sichert die Stabilität des Teams während und nach dem Change-Proiekt!

Der Prozessarchitekt weiß wie es geht

Der Prozesscoach weißt warum es geht



Sollten Sie ein Change-Projekt zur DIGI-TALISIERUNG starten sind die wichtigsten Fragen:

Was ist danach besser? Wie kann man das messen?

Wer DIGITALISIERUNG will, muss seine wesentlichen Hausaufgaben nachholen und zuvor in Prozessen und IT-Anwendungen "aufräumen"!

Abschließend ein sehr passendes Zitat:

"Wenn man ständig das Wesentliche dem Dringlichen opfert,

vergisst man die Dringlichkeit

des Wesentlichen!" (Edgar Morin)

Digitale Technologien für das **Energie- und Facility Management**

Willkommen im Gebäude von morgen!

Wir leben in Zeiten eines fundamentalen Wandels: Digitale Technologien verändern unser Privat- und Arbeitsleben - und das in immer rasanterem Tempo. Das Internet der Dinge (Internet of Things = IoT) lässt die Grenzen zwischen greifbarer Realität und virtueller Welt verschwimmen. Diese Entwicklung erfasst alle Wirtschaftsbranchen gleichermaßen – und bietet überall dieselben Chancen: sinkende Kosten, steigende Effizienz und höhere Zuverlässigkeit. Auch der Bewirtschaftung von Gebäuden eröffnet die vernetzte Welt ungeahnte Potenziale.

Peter Maier ist in Eile, mit großen Schritten betritt er das Businesshotel in einem Frankfurter Büroviertel. Dem Hotelier an der Rezeption nickt er freundlich zu und steuert dann direkt auf sein Hotelzimmer zu, das er per App mit seinem Smartphone öffnet. Drinnen erwartet ihn eine angenehme Raumtemperatur von 21 Grad Celsius. Zudem stehen bereits seine Lieblingslimonade und eine Flasche Wasser bereit, die er wenige Minuten zuvor von unterwegs aus im Taxi bestellt hatte – ebenfalls mit der hoteleigene App, über die er am Morgen bereits seinen Weckruf veranlasst hatte. "Wie komfortabel und angenehm mein Aufenthalt hier wieder ist", denkt sich der Senior Sales Manager zufrieden, während er an der Limonade nippt.

Smarte Zukunft

Wie Peter Maier geht es jedem von uns: Innovative Lösungen vereinfachen unser Leben und erhöhen den Komfort - ob im Hotel, im Büro oder in den eigenen vier Wänden. Was vor wenigen Jahren noch Zukunftsmusik war, ist heute in vielerlei Hinsicht bereits Realität geworden – und wird es jeden Tag ein Stückchen mehr. Wir leben in einer digitalen Welt: Smarte Technologien prägen die Art, wie wir uns

Der 3-D-Trolley von NavVis gibt die geometrischen Daten eines Innenraums, hier am Beispiel der Technischen Universität München, in Form einer Punktwolke wieder. Foto NavVis



Der von NavVis entwickelte Trolley vermisst das Innere von Gebäuden und erzeugt anhand der Daten einen digitalen 3-D-Plan. Foto: ENGIE Deutschland GmbH

informieren, wie wir kommunizieren, wie wir einkaufen, wie wir arbeiten. Digital boomt - und verändert Gesellschaft, Politik und Wirtschaft radikal. Diese Entwicklung lässt sich nicht aufhalten; der digitale Wandel fordert Firmen jeder Branche und Größenordnung heraus. Aus Unternehmenssicht birgt dies Herausforderungen, aber vor allem Chancen. Dabei gilt es, den neuen technologischen Möglichkeiten Rechnung zu tragen, am Puls der Zeit zu agieren - und die damit verbundenen Vorteile für sich zu nutzen.

Am Puls der Zeit

Vor diesem Hintergrund geraten die Bewirtschaftung von Gebäuden und das Energiemanagement in sämtlichen Wirtschaftssektoren immer stärker ins Blickfeld der Unternehmen; stellen sie doch häufig signifikante Kostenfaktoren dar. Beispielsweise sind Hoteliers heute gefordert, ihre Immobilien effizienter zu betreiben, aber gleichzeitig den Gästekomfort zu erhöhen. Krankenhäuser stehen angesichts steigender Energiepreise unter hohem Kosten- und Modernisierungsdruck. Und Chemiebetriebe müs-



sen Sicherheitshinweise und Anlagendaten online für Mitarbeiter wie Dienstleiter verfügbar machen, um die geltenden Sicherheitsstandards zu erfüllen. Mit den veränderten Anforderungen geht ein weiterer Wandel einher: Energieversorgung sierung des Planens, Bauens und Betreibens" das BIM-Projekt voran - mit dem Ziel, modernes, digitales Bauen in allen Projektohasen bundesweit zum Standard zu machen.



Sigfox ist der weltweit führende Kommunikationsdienstleister für das Internet of Things. In Deutschland wird derzeit das flächendeckende Netz implementiert. Foto: Sigfox

und -management, Facility Management und Anlagentechnik verschmelzen immer stärker. Dementsprechend stehen viele Unternehmen vor der Frage, wie sie Effizienzsteigerungen und Kostenreduzierungen in diesen Bereichen erzielen können. Die Digitalisierung bietet diesbezüglich zahlreiche Ansatzpunkte.

Digitale Zentrale

Tatsächlich beginnen die Möglichkeiten, die sich durch digitale Technologien für das Gebäude- und Energiemanagement eröffnen, bereits, bevor das Gebäude überhaupt existiert. Derzeit revolutioniert das Building Information Modeling (BIM) die Planungs- und Bauabläufe auf der ganzen Welt. BIM bildet den gesamten Lebenszyklus eines Bauprojekts – von der Planung über den Bau und die Bewirtschaftung bis hin zum Abriss - virtuell ab und stellt als zentrale Plattform sämtliche relevanten Daten bereit. Alle Projektbeteiligten – Architekten, Bauherren, Planer, Ingenieure, Statiker, Betreiber und Gebäudeausrüster – können also genau auf die Informationen zugreifen, die sie für ihre jeweiligen Tätigkeiten benötigen. In zahlreichen europäischen Ländern wie Großbritannien, Norwegen und den Niederlanden ist BIM bereits gang und gäbe. Im deutschsprachigen Raum treibt vor allem die "Gesellschaft zur Digitali-

Navi für drinnen

Wenn das Gebäude dann steht, sind die zukunftsweisenden Lösungsansätze für dessen Bewirtschaftung nicht minder gering. Eine wesentliche Rolle spielen dabei Augmented-Reality-Lösungen wie Indoor Navigation. Diese funktionieren ähnlich wie die GPS-Navigation auf dem Smartphone, die wir heutzutage ganz selbstverständlich nutzen, um zum Ziel zu gelangen. In weitläufigen, unübersichtlichen Gebäudekomplexen war man bisher hingegen auf die Beschilderung und den eigenen Orientierungssinn angewiesen. Das wird sich jedoch bald ändern: Beispielsweise hat das Münchener Start-up-Unternehmen NavVis, das eine strategische Partnerschaft mit der ENGIE Deutschland GmbH, dem deutschlandweit führenden Spezialisten für gebäudetechnischen Anlagenbau, Energiedienstleistungen und Facility Management unterhält, eine Plattform zur Digitalisierung und Visualisierung von Innenräumen entwickelt. Ein 3-D-Trolley scannt Räume mittels optischer und elektronischer Sensoren, sammelt zentimetergenaue Ortsdaten und fertigt hochauflösende 720-Grad-Fotografien des gesamten Innenraums an, die in einem browserbasierten IndoorViewer zur Verfügung stehen. Dieses digitale Abbild

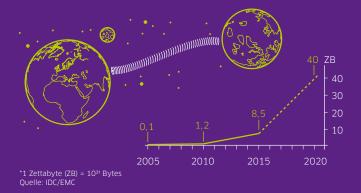
kann in komplexen Arealen wie Flughäfen oder Einkaufszentren als verlässliche Orientierungshilfe dienen. Die Technologie ist aber auch in anderer Hinsicht wegweisend: Für das Facility Management von Gebäuden entsteht enormes Potenzial in Bezug auf Kosteneinsparungen und Effizienzsteigerungen. Im Falle eines Wartungs- oder Reparatureinsatzes navigiert das System etwa eine angeforderte Fachkraft zielsicher zum Ort des Geschehens. Zusätzlich werden wichtige Hinweise für die Arbeiten per App aufs Smartphone oder Tablet übermittelt. So reduziert die smarte Technik mit detaillierten Daten nicht nur den Zeitaufwand, sondern minimiert auch Fehler.

Passgenaues Netzwerk

Detaillierte Daten spielen auch im Internet of Things (IoT) eine wesentliche Rolle: Viele der im IoT angebundenen Geräte benötigen nur eine geringe Bandbreite, da sie lediglich kleine Datenmengen in festgelegten Intervallen übertragen. Herkömmliche Mobilfunksysteme sind für Anwendungen wie Stromzähler, Heizungen oder Waschmaschinen überdimensioniert. Hingegen ist das Funknetzwerk des Unternehmens Sigfox, dem weltweit führenden Kommunikationsdienstleister für das IoT und ebenfalls strategischem Partner der ENGIE Deutschland GmbH, genau auf die Bedürfnisse des IoT zugeschnitten und ermöglicht es, Objekte mit geringem Energiebedarf drahtlos mit dem Internet zu verbinden. Derzeit arbeitet Sigfox an einer flächendeckenden Konnektivität für Deutschland. Eingebunden in ein solches Netzwerk, erfassen langlebige, batteriebetriebene Sensorik-Komponenten eine Vielzahl technischer und räumlicher Daten in Gebäuden sowie an technischen Anlagen. Daraus ergeben sich zum einen vielfältige Anwendungsmöglichkeiten, um beispielsweise potenzielle Defekte frühzeitig erkennen und entsprechend reagieren zu können. Zum anderen macht der flächendeckende Einsatz von vernetzten Geräten und Maschinen die Dokumentation Facility-Management-Leistungen schneller, genauer und transparenter: Die Überprüfung sicherheitstechnischer Anlagenteile wird per Tablet quittiert und im System erfasst - mit erheblichen Vorteilen für die Rechtssicherheit und die Betreiberverantwortung.

INFORMATIONEN

Die weltweit gespeicherte Informationsmenge steigt jährlich um 50 Prozent. 2020 wird der Bedarf bei ungefähr 40 ZB* liegen - das entspricht 57,1 Billionen CD-ROMs mit je 700 MB, die gestapelt von der Erde bis fast zum Mars reichen





GIGAJOULE ENERGIE-INTENSITÄT

pro 1000 Euro Wirtschaftsleistung im Jahr 2015 im Vergleich zu 5,13 GJ Energieverbrauch in Deutschland sinkt trotz wachsender Wirtschaftsleistung.

Ouelle: BMWI

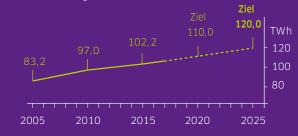


der EU-Haushalte sollen bis 2020 mit intelligenten Messsystemen (Smart Meter) ausgestattet sein.

Quelle: dena

NETTOSTROM

sollen Kraft-Wärme-Kopplungs-Anlagen in Deutschland erzeugen. So steht es in der aktuellen Fassung des KWK-Gesetzes.





OUADRATMETER

an Fläche kann ein NavVis-Trolley pro Tag kartieren. Durch die Geschwindigkeit der Datenerfassung und -prozessierung spart der Nutzer das 10-Fache an Zeit im Vergleich zu herkömmlichen Vermessungsgeräten.

Ouelle: NavVis

DATEN MODELL

umfasst die 2016 formierte "EU BIM Task Group", die eine digitale Bauwirtschaft auf Weltniveau zum Ziel hat.

EURO

lassen sich im europäischen Baugewerbe durch eine zehnprozentige Effizienzsteigerung mit BIM einsparen.

Quelle: The European Construction Sector

BIM - Building Information Modeling

bezeichnet eine kooperative Arbeitsmethodik in der Bauwirtschaft, die den gesamten Lebenszyklus eines Bauwerks digital abbildet.

© ENGIE Deutschland GmbH

Was ist das "Internet of Things"?

Der Begriff "Internet der Dinge" (Internet of Things = IoT) bezeichnet die nahtlose Vernetzung von Gegenständen, Geräten und Maschinen. Das Ziel ist es, allen Dingen, die bisher auf die Steuerung durch den Menschen angewiesen sind, mithilfe der Verbindung zum Internet zu einem gewissen Eigenleben zu verhelfen. In letzter Konsequenz sollen sich die Systeme komplett selbst steuern können. Dazu werden immer mehr Gegenstände mit kleinen Chips, Sensoren, Datenspeichern oder Softwaresystemen ausgestattet. Diese ermöglichen die Kommunikation und den Datenaustausch untereinander. Die Folge sind permanente Datenströme und riesige Informationsmengen, auf deren Grundlage sich Geräte und Maschinen per Fernzugriff oder automatisiert steuern, überwachen und warten lassen. Prognosen gehen von bis zu 30 Milliarden vernetzten Geräten weltweit im Jahr 2020 aus. Die Weiterführung des IoT ist das Internet of Everything (IoE). In diesem Szenario sind auch Prozesse, Menschen und Daten miteinander vernetzt -und aus vielen Teilnetzwerken entsteht ein einziges großes Netzwerk.





Stefan Schwan ist Geschäftsbereichsleiter Facility Services bei der ENGIE Deutschland GmbH, einem der deutschlandweit führenden Spezialisten für gebäudetechnischen Anlagenbau, Facility Management, Energiemanagement, Energiebeschaffung und industrielle Kältetechnik

Foto: ENGIE Deutschland GmbH

Herr Schwan, wie wirkt sich die digitale Transformation auf die Bewirtschaftung von Gebäuden aus?

Die Konsequenzen sind enorm! Digitalisierung bedeutet Veränderung und Fortschritt; insbesondere der Bau- und Bewirtschaftungssektor bekommt dies in atemberaubendem Tempo zu spü-

Experteninterview mit Stefan Schwan

"Enormes Potenzial für das Facility Management"

ren. Denn digitale Technologien ermöglichen, dass wir viele Prozesse komplett neu denken können, ja sogar müssen. Dies bietet für das Facility Management ein ungeheures Potenzial.

Inwiefern ändern sich dadurch die Anforderungen an die Unternehmen?

Viele Firmen stehen vor derselben Herausforderung: Die Gebäudetechnik ist extrem komplex geworden, und das Daten- und Anlagenmanagement erfordert spezifisches Fachwissen, über das die eigenen Mitarbeiter oftmals nicht verfügen. Daher kann es eine lohnende Alternative sein, das technische Facility Management und das Energiemanagement an einen Dienstleister auszulagern. Als führender deutscher Spezialist für gebäudetechnischen Anlagenbau, Energiedienstleistungen und Facility Management setzen wir bei ENGIE seit vielen Jahren maßgeschneiderte Lösungen für Kunden aus verschiedensten Branchen um. Unser Anspruch ist es dabei, stets passgenaue Lösungen rund um die

Gebäude und Anlagen zu entwickeln, die deren Effizienz bei Energieverbrauch und Bewirtschaftung nachhaltig steigern.

Lassen Sie uns einen Blick in die Zukunft werfen: Welche Entwicklungen erwarten Sie mittel- bis langfris-

Persönlich bin ich davon überzeugt, dass zahlreiche Facility-Management-Prozesse künftig über Portallösungen erfolgen werden. So bieten wir unseren Kunden mit der Plattform "ENGIE direct" bereits heute eine Rundum-Lösung für ihr Facility Management, indem alle verschiedenen Systeme und Abläufe zusammengeführt werden. Zudem steht die nächste Etappe auf dem Weg zu Digitalisierung und Automatisierung bereits bevor: Was bei der Gartenpflege mit Mährobotern dank künstlicher Intelligenz bereits weit verbreitet ist, hält meiner Ansicht nach mittelfristig auch bei der Bewirtschaftung von Gebäuden

ONTRAS-Vision:

"Going green."





Mit "ONTRAS, going green" will der Leipziger Fernleitungsnetzbetreiber ONTRAS Gastransport GmbH volkswirtschaftlich ganzheitliche Konzepte entwickeln und einen aktiven Beitrag zu einer 100 Prozent klimaneutralen Gasversorgung bis zum Jahr 2050 leisten. Mit verschiedenen deutschen wie europäischen Partnern arbeitet das Unternehmen an Fragen zur Integration und Speicherung erneuerbarer Energien sowie an den Themen Sektorenkopplung und Carbon Footprint.

"CO₂-neutral bis 2050"

Diese Vision einer umweltfreundlichen Gasversorgung ist für ONTRAS die Richtschnur für seine künftige Ausrichtung, an dessen Fundament der Leipziger Fernleitungsnetzbetreiber bereits heute intensiv baut. Als Alternative zu dem heute noch vielerorts favorisierten "All Electric" Szenario soll dabei Gas weiterhin eine wesentliche Säule der Energieversorgung sein, anfangs überwiegend Erdgas, das schrittweise durch einen steigenden Anteil an regenerativ

erzeugten Gasen ersetzt wird, bis am Ende 100 Prozent grüne Gase erreicht sind (Content Switch¹). Auf diesem Weg müssen auch die fossilen Energieträger mit hohen CO₂-Emissionen durch Erdgas ersetzt werden (Fuel Switch 2). Durch eine intelligente Kopplung aller Sektoren werden im Laufe dieser Entwicklung die verschiedenen Energienetze sinnvoll miteinander gekoppelt. geeigneten Kopplungspunkten wandeln Power-to-X-Anlagen (X steht für Wärme, Wasserstoff, Methan, Flüssigtreibstoffe u. a.), bei Bedarf bzw. immer dann, wenn es sinnvoll ist, EE-Strom in eine andere Form von Energie um (Modal Switch 3). Wesentliche Funktionen dabei sind die Nutzung von Abfallstrom durch Überführen in Synthesegas und zweitens die Energiespeicherung zur Rückverstromung bei länger anhaltenden Dunkelflauten. Das so ein "Grüngas-Szenario" Sinn macht, belegen u. a. auch jüngste Studien von ONTRAS (PtG-Potenziale im ONTRAS-Netzgebiet, nymoen|strategieberatung, Juni 2017), des FNB Gas e. V. (Der Wert der Gasinfrastruktur für die Energiewende in Deutschland, Frontier economics, September 2017) sowie die Zwischenergebnisse der dena-Leitstudie Integrierte Energiewende vom Oktober dieses Jah-

ONTRAS ist für diese Entwicklung gut gerüstet. 22 Biogasanlagen speisen Biomethan ins ONTRAS-Netz ein und liefern damit jährlich etwa 17 Prozent des deutschlandweit eingespeisten Regenerativ-Gases. Zwei Leitungen transportieren bereits 100 Prozent Biomethan. Im Sommer sorgen Rückspeiseanlagen dafür, dass nicht verbrauchtes grünes Gas aus den Verteilnetzen über das ONTRAS-Netz in Verbrauchszentren in ganz Deutschland gelangt. Zudem speisen zwei Power-to-Gas-Anlagen Wasserstoff ins ONTRAS-Netz ein, eine weitere ist in Planung.

CNG Mobilität senkt jetzt die **Treibhausgasemissionen**

Klimaschutz durch E-Mobilität ist Zukunftsmusik. Das Batterieproblem ist noch ungelöst (Umweltbilanz, Recycling, Reichweite, Ladezeit). Zudem feh-



Foto: Archiv ONTRAS

len die Lade-Infrastruktur und preisgünstige Modelle. Der verwendete Strom ist nur selten 100 Prozent EE-Strom. Damit schneiden E-Mobile beim Betrachten des Zyklus vom Bohrloch bis zum Fahren ("well-to-wheel") heute kaum besser ab als andere Antriebe. So weist z. B. die VCD-Umweltliste für den VW Golf mit 1.6-Dieselmotor und Spritspartechnologie 99 Gramm CO, je Kilometer aus. Der Elektroauto Nissan Leaf, ebenfalls Kompaktklasse, emittiert auf Basis des deutschen Strommixes 97 Gramm CO₂. Zum Vergleich: der CNG-Golf emittiert 98 g/km. Und während E-Mobile ihren Batterie-Umweltballast noch über viele tausend Kilometer herumschleppen müssen, bis die Ökobilanz stimmt, leistet jedes neue CNG-Fahrzeug als Ersatz für Benzin oder Diesel ab der ersten Betriebsstunde einen Beitrag zum Senken der Treibhausgasemissionen.

Deshalb engagiert sich ONTRAS seit Jahren konsequent für CNG – auf über 200 bar komprimiertes Erdgas mit steigendem Anteil Regenerativgas.

Der ONTRAS Fuhrpark umfasst 106 CNG-Pkw. Darüber hinaus betreut das Fuhrparkmanagement in Dienstleistung noch rund 50 weitere CNG-Fahrzeuge im Auftrag der VNG-Gruppe.

Die ONTRAS-Flotte fährt jährlich insgesamt etwa 2,5 Millionen Kilometer mit CNG und verbrauchte dabei 2016 rund 140.000 kg CNG. Gegenüber Diesel sparte das (bezogen auf reines Erdgas 4) rund 110 Tonnen CO2, 95 Prozent der Feinstaub- und 90 Prozent der NOx-Emissionen. Die Treibstoffkosten lagen knapp 60.000 Euro unter denen für die energetisch gleiche Menge Diesel (etwa 190.000 Liter). Bei durchschnittlich 26.000 Kilometern Jahresfahrleistung eines Mitarbeiterfahrzeugs spart das Unternehmen daher jährlich pro Fahrzeug gegenüber Diesel etwa 600 € Treibstoffkosten und vermeidet mindestens eine Tonne CO₂. Die Leasingkosten für ein CNG-Auto entsprechen denen für vergleichbare Diesel- und Benzinfahrzeuge. Der Eigentümer eines CNG-Fahrzeugs spart zudem noch weitere Kosten, da die Kfz-Steuer aufgrund des geringeren Schadstoffausstoßes für CNG-Modelle geringer ist als für die Benzin- und Dieselvarianten.

Auch im Rahmen der Green Gas Initiative, sieben Infrastrukturbetreiber aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Schweden und der Schweiz, setzt sich ONTRAS für den verstärkten Einsatz von Biomethan/ CNG als Kraftstoff sowie für LNG für den Schwerlastverkehr in den Mitgliedsländern ein. Gemeinsam streben die sieben Unternehmen eine CO₂-neutrale Energieversorgung bis 2050 an.

Renaissance für CNG-**Fahrzeuge**

Als Mitglied des VW Industriekreises "CNG mobility" arbeitet ONTRAS an Projekten, um die CNG-Tankinfrastruktur in Deutschland zu ertüchtigen und weiter auszubauen. Ziel der Partner dieses Industriekreises ist es, dass bis 2025 eine Million CNG-Fahrzeuge in Deutschland auf der Straße fahren und die Anzahl der Tankstellen auf 2.000 zunimmt. ONTRAS will die erste neue öffentliche CNG-Tankstelle voraussichtlich im Sommer 2018 im Westen Leipzigs eröffnen. Mit Kompetenzen bei Betrieb und Überwachung von CNG-Tankanlagen und individuellen Standortentwicklungskonzepten will ONTRAS dieses Geschäftsfeld gemeinsam mit Marktpartnern weiter voranbringen. Ziel ist es, eine dem Bedarf angepasste Tankstelleninfrastruktur mit einer nachhaltig guten Auslastung der einzelnen Standorte anbieten und sicherstellen zu können.

Damit CNG-Mobilität jedoch auf Dauer optimal zur Senkung der Treibhausgase beitragen kann, muss Gas grün werden. Es darf kein generelles Verbot von Verbrennungsmotoren geben. Die Powerto-Gas-Technologie ist notwendig, um damit die benötigten Regenerativgasmengen zu erzeugen. Denn die Ressourcen für die Erzeugung von Biomethan sind trotz des noch erheblichen Potenzials begrenzt.

Die Studie des FNB Gas zeigt, dass die Energiewende durch den Einsatz von Power-to-Gas effizienter und preiswerter wird: Bis 2050 ließen sich u. a durch teilweises Vermeiden des für eine Vollelektrifizierung notwendigen teuren Ausbaus der Strominfrastruktur bis zu 268 Milliarden Euro einsparen. Damit das auch wirtschaftlich darstellbar ist, müssten allerdings Power-to-Gas von allen Steuern und Abgaben eines Energieverbrauchers bzw. -erzeugers befreit werden. Dann stünde dem Energieträger Gas der "going green" Pfad vollständig offen.

Quelle DVGW

Rechnet man mit dem in Deutschland üblichen durchschnittlichen Biomethan-Anteil von 20 Prozent, werden sogar 116 Tonnen CO2 eingespart



MITGAS und enviaM laden zur zweiten gemeinsamen Fachtagung "Energie Umwelt Zukunft" am 25. Januar 2018 nach Leipzig ein. An gewohnter Stelle im Congress Center Leipzig treffen sich zwischen 8:30 und 15:30 Uhr Experten aus Energiewirtschaft, Forschung und Politik und diskutieren aktuelle Themen aus den Sparten Strom und Gas sowie globale Energiefragen. Für die Tagung 2018 sind "Der digitale Kunde" mit Dr. Jens Uwe Meyer (Innolytics) und "Smart City" mit Wolfgang Volz (Robert Bosch) als übergreifende Themen geplant. Im zweiten Teil bietet die Fachtagung in zwei verschiedenen Räumen jeweils fachspezifische Erdgas- und Stromthemen an. Das Fachforum Erdgas behandelt beispielsweise "Power to Gas - Erdgas going green" mit dem Vortrag von Uwe Ringel (ONTRAS), beleuchtet die Praxiserfahrungen mit Brennstoffzellengeräten mit Marcus Baumermann (SOLIDpower) und

die Möglichkeiten, die Erdgas als Kraftstoff als Alternative zum Diesel bietet. Im Fachforum Strom betrachtet und vergleicht Andrea Thiel (TenneT) Hochspannungsleitungen, Gleichstrom und Erdkabel, beleuchtet Michael Belz (VARTA Storage) "Innovative Speichertechnologien" und diskutiert Lothar Stanka (innogy) das Thema "E-mobility - Innovative Ladeinfrastruktur". Alle Tagungsteilnehmer haben die Möglichkeit, zwischen den beiden Fachforen zu wechseln. Die Moderation der Fachtagung erfolgt im branchenübergreifenden Teil sowie im Fachforum Erdgas durch Professor Dr.-Ing. Michael Kubessa, im Fachforum Strom durch Professor Gerd Valtin (beide HTWK Leipzig). Seit 2017 findet die Fachtagung "Energie Umwelt Zukunft" als neue gemeinsame Veranstaltung von MITGAS und enviaM statt. Sie ist Nachfolgerin der langjährigen Fachtagung "Erdgas Umwelt Zukunft" für die Erdgasbranche sowie der "Energie



Innovation Perspektiven" für die Strombranche. Mit der Zusammenlegung beabsichtigen die Veranstalter, verstärkt branchenübergreifende Lösungs- und Denkansätze zu thematisieren.

Veranstalter der Fachtagung sind neben MITGAS und MITNETZ GAS, enviaM und MITNETZ STROM die HTWK Leipzig, Bosch und Buderus. Die Fachtagung "Energie Umwelt Zukunft" spricht vorrangig Architekten, Ingenieure, Planer und Installateure an, die verschiedene Energieformen in ihrem Berufsalltag einsetzen. Sie ist aber auch für alle anderen Interessierten offen. Die Tagung verfolgt das Ziel, neue Entwicklungen aufzuzeigen und den Gedankenaustausch über eine effiziente Nutzung von Energie zu unterstützen.

Traditionell gibt es eine begleitende Fachausstellung zu innovativen Energieanwendungen. Für Mitglieder der Gasgemeinschaft Mitteldeutschland e.V. (ggm) und der Energiegemeinschaft Mitteldeutschland e.V. (egm) ist die Teilnahme kostenfrei, ebenso für Studierende, Sponsoren und Partner. Alle anderen Gäste zahlen 35 Euro. Das Tagungsprogramm finden Interessenten online unter



Dort stehen auch Fachbeiträge kostenlos zum Download zur Verfügung.



Personen von links nach rechts: Dr. Matthias Meier, ETH Zürich, Dr. Andreas Auerbach, MITGAS/ enviaM, Prof. Michael Kubessa und Prof. Gerd Valtin, HTWK Leipzig, Fotos: Archiv ARGOS

HS



Flughafen für die Region und globales Logistikdrehkreuz

In diesem Jahr beging der Flughafen Leipzig/Halle sein 90. Jubiläum und ist damit einer der traditionsreichsten Flughäfen in Deutschland.

Heute zählt der Airport zu den modernsten Flughäfen Europas. Seit 1990 wurden rund zwei Milliarden Euro in den schrittweisen Ausbau investiert. Im Ergebnis entstand eine leistungsfähige Infrastruktur mit einer beispielhaften Verknüpfung der Verkehrsträger Schiene, Straße und

In unmittelbarer Nachbarschaft des Leipzig/Halle Airports befindet sich zudem ein Luftfrachtumschlagbahnhof, der den Standort direkt an die Hochseehäfen Hamburg und Bremerhaven anbindet.

Täglich werden hier Frachtzüge von der PortGround GmbH, ein auf Flugzeug- und Frachtabfertigung spezialisiertes Tochterunternehmen der Mitteldeutschen Flughafen AG, abgefertigt und Güter für den Luft-, Straßen- oder Schienentransport umgeschlagen.

Darüber hinaus verfügt der Flughafen über einen weiteren Gleisanschluss im Frachtbereich und ist zudem im Passagierbereich über einen integrierten Bahnhof im Zentralterminal in das Fernbahnund S-Bahn-Netz der Deutschen Bahn eingebunden.

Durch den konsequenten und marktorientierten Ausbau des Flughafens, der nur dank der intensiven Unterstützung durch seine Gesellschafter, insbesondere des Freistaats Sachsen, möglich war, entwickelte sich der Flughafen Leipzig/Halle innerhalb der Region zu einem bedeutenden Standortfaktor. In seinem Umland haben sich namhafte Unternehmen wie DHL, BMW, Porsche, Amazon, Future Electronics und Dow Chemical angesiedelt.

Der Airport hat sich im Jahr 2016 erneut als Jobmotor erwiesen. Am Flughafen Leipzig/Halle waren zum Stichtag 31.12.2016 in rund 110 ansässigen Unternehmen insgesamt 7.884 Beschäftigte tätig.



Europäisches Drehkreuz der DHL

Seit 2008 betreibt DHL ihr europäisches Luftfrachtdrehkreuz am Standort Leipzig/ Halle und nahm im Oktober 2016 ein neues Sortierzentrum in Betrieb. Dank der hochmodernen Sortieranlage können seitdem auch sperrige und schwere Sendungen vollautomatisiert abgefertigt werden.

DHL beschäftigt derzeit rund 4.900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Standort. DHL Express hat bislang insgesamt 655 Millionen Euro in das Luftfrachtdrehkreuz am Leipzig/Halle Airport investiert.

Heimatflughafen für AeroLogic

Der Flughafen Leipzig/Halle ist auch der Heimatflughafen für AeroLogic. Durch die Ansiedlung der gemeinsamen Frachtfluggesellschaft von DHL Express und Lufthansa Cargo wurde Leipzig/Halle als wichtigster Logistikstandort weiter gestärkt. Die AeroLogic-Flotte umfasst moderne Boeing 777F, die Ziele in Asien, dem Mittleren Osten sowie Nordamerika anfliegen.

Drehkreuz für Güter aus aller Welt

2016 wurden im Frachtverkehr von Leipzig/Halle aus mehr als 220 Flughäfen weltweit von über 40 Airlines angeflogen. Im laufenden Winterflugplan stehen allein 38 wöchentliche Frachtlinienflüge nach Asien im Plan, von denen 26 zu Zielen in China starten (19 Mal nach Hongkong, 5 Mal nach Schanghai pro Woche). Weitere Ziele im Frachtverkehr nach Asien sind Tokio, Bahrain, Delhi, Dubai und Seoul.

Wartungs- und Serviceeinrichtungen am Airport

Europäische Wartungsbasis für Maschinen vom Typ Antonow 124-100

Im Januar 2007 eröffnete die Ruslan Salis GmbH, eine Kooperation der Volga-Dnepr-Gruppe und des Antonov Design



Volle Ramp mit Hotelneubau, Fotos: Archiv Flughafen Leipzig/Halle

Bureau, in Leipzig/Halle die einzige europäische Wartungsbasis für Maschinen vom Typ Antonow 124-100.

Seit März 2006 sind zwei Antonow 124-100 im Rahmen des SALIS-Projektes (Strategic Airlift International Solution) permanent in Leipzig/Halle stationiert.

Wartungshangar

Der Hangar im Nordbereich des Flughafens dient seit Ende 2012 der Volga-Dnepr Technics GmbH, einem am Flughafen ansässigen Tochterunternehmen der Volga-Dnepr-Gruppe, das jetzt unter dem Namen Aircraft Maintenance and Enineering Service GmbH (AMTES) firmiert, als Wartungsbasis. Der Hangar kann Flugzeuge bis zur Größe einer Antonow 124 oder Airbus A 380 aufnehmen. An das Gebäude angeschlossen ist ein Vorfeld mit direkter Anbindung an das Start- und Landebahnsystem.

Flächenentwicklungspotentiale am Air-

Der Flughafen verfügt als einer der wenigen etablierten Standorte in Europa noch über freie Areale, die luftfracht- und

logistikaffinen Unternehmen attraktive Rahmenbedingungen und langfristige Planungs- sowie Investitionssicherheit bieten. So stehen am Airport Baufelder ab einer Größe von 2 Hektar zur Verfügung, die bei Bedarf auch einen direkten Zugang zum Airport bieten.

Aktuelle Entwicklungen

Chinesische Plateno Hotel Group errichtet Hotel

Derzeit entsteht am Flughafen ein 150-Betten- Hotel, das im Frühjahr 2018 eröffnet wird. Als Betreiber des "7 Days Premium" konnte die chinesische Plateno Hotel Group gewonnen werden, eines der Top 5 Hotelunternehmen weltweit.

Verkehrsentwicklung 2017

Im Oktober dieses Jahres verzeichnete der Leipzig/Halle Airport beim Frachtumschlag mit rund 99.431,7 Tonnen erneut einen absoluten Rekordmonat in der Unternehmensgeschichte. Das Aufkommen stieg im Vergleich zum Vorjahresmonat um 10,3 Prozent.

Getragen wird das Wachstum insbesondere vom Expressfrachtaufkommen, für das Leipzig/Halle einer der bedeutendsten Umschlagplätze in Europa ist. Positiv entwickelt sich auch weiterhin das Frachtchartergeschäft.

Insgesamt stieg der Frachtumschlag an Europas fünftgrößtem Frachtflughafen von Januar bis Oktober dieses Jahres um acht Prozent auf 927.491 Tonnen.

Die Zahl der von Januar bis Oktober registrierten Passagiere stieg im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um acht Prozent auf über 2,83 Millionen.

Der laufende Winterflugplan umfasst ab Leipzig/Halle bis zu 177 Starts pro Woche zu 28 Zielen in 14 Ländern.



HS

Deutsche Flugsicherung

Eilige Nacht

Am Flughafen Leipzig/Halle hat der Logistikkonzern DHL sein Luftfrachtdrehkreuz in Europa eingerichtet. Seitdem geht nachts im wahrsten Sinne des Wortes die Post ab. Und wenn das Weihnachtsgeschäft brummt, merken es die Fluglotsen im Tower als erstes.

Tagsüber ruht sich der Riese aus. Vom Tower des Flughafens ist er gut zu sehen: ein gelb-roter Gebäuderiegel jenseits der südlichen Landebahn, knapp 900 Meter lang, 100 Meter breit, bis zu 30 Meter hoch - das Verteilzentrum des Logistikunternehmens DHL. Leipzig ist seit 2008 das Europa-Drehkreuz der Deutsche-Post-Tochter. Und der Markt der Expresslogistik boomt: Erst im vergangenen Jahr hat DHL einen Erweiterungsbau eröffnet und damit die Kapazität am Standort nahezu verdoppelt: 150.000 Pakete pro Stunde können hier sortiert werden, rund 2.000 Tonnen Fracht werden in Leipzig ein- und wieder ausgeladen, Nacht für Nacht. Dann, wenn der Riese erwacht.

Für die Fluglotsen im Tower Leipzig bedeutet das Schwerstarbeit: Sie sorgen dafür, dass die gewaltige Logistikmaschine am Boden läuft wie geschmiert. Abends, wenn an anderen Tower-Standorten langsam Ruhe einkehrt, beginnt in Leipzig die Rush Hour. DHL-Maschinen aus Asien, Amerika und Europa schweben im Minutentakt ein. Die Flugzeuge werden entladen, ihre Fracht wird sortiert, neu verladen – und dann starten die Maschinen wieder. Keine zwei Stunden dauert ein solcher Boxenstopp am Boden. Rund 50 Zielorte in aller Welt werden vom DHL-Hub in Leipzig angeflogen, 5.000 Menschen beschäftigt der Logistikkonzern am Standort.

Mit rund 65.000 Starts und Landungen pro Jahr bewegt sich der Flughafen Leipzig im Mittelfeld der 16 internationalen Airports in Deutschland. Seit der Ansiedlung von DHL ist er ein Flughafen mit zwei Gesichtern: Mit einem jährlichen Passagieraufkommen von etwas über



Fotos: Archiv Deutsche Flugsicherung

zwei Millionen ist Leipzig eher mit Regionalflughäfen wie Frankfurt-Hahn oder Dortmund vergleichbar. Ganz anders nachts, wenn der Riese erwacht: Mit mehr als einer Million Tonnen Luftfracht ist Leipzig, hinter Frankfurt und deutlich vor Köln/Bonn, der zweitgrößte Cargo-Airport des Landes. Und das Cargo-Geschäft wächst weiter: Nach Angaben des Flughafens wurden in den ersten neun Monaten 2017 insgesamt 7,7 Prozent mehr Luftfracht umgeschlagen als im Jahr zuvor. Andere Flughäfen verzeichnen im Sommer und Herbst den meisten Verkehr. Für die Fluglotsen in Leipzig dagegen ist im Winter am meisten zu tun.

Wenn Weihnachten naht, ist das im Tower unmittelbar zu spüren. Im Schnitt sind es 65 Frachtflugzeuge, die pro Nacht in Leipzig landen. Im Winter können es zu Stoßzeiten auch schon einmal bis zu 85 in einer einzigen Nacht sein. Denn das Konsumverhalten hat sich verändert: Wer stürzt sich noch in das Einkaufsgedränge in der Innenstadt, wenn man die Geschenke so bequem im Internet zusammenshoppen kann?





Dafür drängen sich nun auf dem Vorfeld die Flugzeuge: Die Zahl der Abstellpositionen reicht zu Spitzenzeiten nicht mehr aus. "Früher kamen alle Flieger rein, wurden abgestellt und gingen wieder raus", sagt Uwe Liebscher, Leiter der Tower-Niederlassung Leipzig. "Heute sind die Abläufe komplexer. Die Flugzeuge müssen ständig rein- und rausgeschleppt werden." So wird Platz geschaffen für die Maschinen, die in Nähe der DHL-Verteilzentren ein- und ausgeladen werden. Auch für das Enteisen der Flugzeuge im Winter benötigt man Platz auf dem Vorfeld – und mehr Personal im Tower. Anstelle von drei Lotsen, die dort sonst normalerweise Dienst haben, sind es in der kalten Jahreszeit vier: Der vierte Lotse übernimmt die Koordination der Maschinen, die enteist werden müssen und entlastet so den Ground-Lotsen, der den Rollverkehr managt.

Aus vielen Gesprächen mit DHL kennt Liebscher die Probleme und Wünsche des Kunden. Wunsch Nummer eins: Weil für den Umschlagprozess so wenig Zeit ist, sollten die ankommenden Flugzeuge möglichst kein Delay haben - bei wachsenden Verkehrszahlen eine echte Herausforderung. "In diesem Winter möchten wir die Kapazität um rund zehn Prozent erhöhen", sagt Liebscher. Das funktioniert, indem die Fluglotsen in der Kontrollzentrale München, die die Anflüge auf Leipzig kontrollieren, die Frachtflugzeuge im Landeanflug enger staffeln. Die Möglichkeit dazu gibt es, weil die europäische Flugsicherungsbehörde EUROCONTROL die Mindestabstände, die zum Schutz vor Wirbelschleppen vorgeschrieben sind, für mittelgroße Flugzeuge neu geregelt hat.



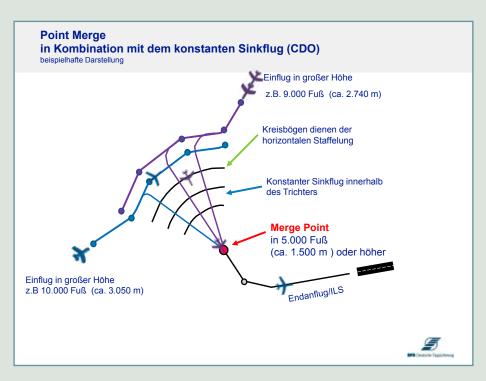
Im Sommer 2017 hat die DFS den Probebetrieb gestartet, um mit den neuen Vorgaben Erfahrungen zu sammeln: Bei bestimmten, gleich großen Flugzeugpaaren können die Lotsen im Center München den Abstand zum Beispiel von vier auf drei nautische Meilen verkürzen. Leipzig ist der erste Flughafen in Deutschland, an dem dies erprobt wird. Der Nutzen resultiert auch aus dem homogenen Flugzeugmix, den der Hauptkunde DHL fliegt. "80 Prozent der Flugzeuge fallen in die neue Kategorie Lower Heavy", sagt Liebscher. "Wenn der Probebetrieb erfolgreich ist, können wir ab Sommer 2018 damit in den Regelbetrieb gehen." Im Idealfall könnten die neuen Regeln auch an anderen DFS-Flughäfen eingeführt werden, an denen die Kapazität knapp ist.

Überhaupt ist Leipzig der Standort für DFS-Innovationen. Da ist zum einen das Projekt Remote Tower Control (RTC), in dem der mitteldeutsche Airport eine wichtige Rolle spielt: Vom Remote Tower Center in Leipzig aus soll künftig in einem ersten Schritt der Flugverkehr in Saarbrücken, Erfurt und schließlich Dresden kontrolliert werden. Dazu hat



die DFS gemeinsam mit einem österreichischen Technologieunternehmen ein RTC-System entwickelt, bei dem Kameras und Infrarotsensoren den Blick aus der Tower-Kanzel ersetzen. Zum anderen ist da das neue Anflugverfahren "Point Merge", das in Leipzig bereits im Probebetrieb läuft. Seit 2015 werden anfliegende Flugzeuge nicht in niedriger Höhe gestaffelt, sondern außerhalb des Flughafens in größerer Höhe auf Kreisbögen geführt und anschließend trichterförmig kanalisiert. Innerhalb des Trichters gehen sie in den Sinkflug über und werden dann ab einem bestimmten Punkt - dem Merge Point - hintereinander eingereiht. Das hat auch die Lärmbelastung der Bürger, insbesondere in Leipzig und Halle, reduziert. Die Kunden dagegen sind bisher weniger begeistert: "Für Sie sind bisher die Vorteile des Systems noch nicht erkennbar", sagt Liebscher.

Insgesamt ist der Tower-Chef mit der Leistung der Mitarbeiter mehr als zufrieden. "Obwohl die Anforderungen von DHL gestiegen sind, haben wir es geschafft, kein nennenswertes Delay entstehen zu lassen", lobt der Tower-



Chef sein Team. "Die Kollegen sind Spitze und machen einen Super-Job." Bei einem sind sie sich in Leipzig aber heute schon sicher: Der Verkehr in der Nacht wird in Zukunft noch steigen, DHL hat bereits weiteres Wachstum angekündigt. Auch wenn es manchmal aussieht, als ob der Riese ruht: Er schläft nie.

Christopher Belz



Flughafen Leipzig

Der Flughafen Leipzig/Halle liegt in Nähe der Kreisstadt Schkeuditz, etwa in der Mitte zwischen Leipzig und Halle. Geflogen wird hier seit 1927. Zu DDR-Zeiten wurde der Airport als Messeflughafen genutzt, nach der Wiedervereinigung erfolgte der Ausbau: Der Flughafen Leipzig/Halle erhielt ein neues Terminal sowie eine neue Start- und Landebahn. Die 3.600 Meter lange Nordpiste wurde, zeitgleich mit dem neuen Tower der DFS Deutsche Flugsicherung, im Jahr 2000 eröffnet. Sie sorgte für den Anschluss Leipzigs an den Interkontinentalverkehr. Sechs Jahre später machte das Bundesverwaltungsgericht den Weg für den weiteren Ausbau des Flughafens frei: Es erteilte eine uneingeschränkte Nachtflugerlaubnis für Expressgut. Daraufhin wurde die marode und nur 2.500 Meter lange Südbahn ebenfalls durch eine 3.600 Meter lange Piste ersetzt, die gegenüber der alten Bahn um 20 Grad gedreht wurde. Sie ging 2007 in Betrieb. Leizpig verfügte nun über zwei parallele Pisten, die für Großraumflugzeuge geeignet sind und auf denen die Maschinen unabhängig voneinander starten und landen können. Seit 2008 ist der Flughafen Leipzig/Halle das Europa-Drehkreuz von DHL. Außerdem ist hier die Frachtfluggesellschaft Aerologic aktiv, ein Joint Venture von DHL und Lufthansa Cargo.

Starts und Landungen:

63.246 (2016)

Passagiere:

2,2 Millionen (2016)

Luftfracht:

1,1 Millionen Tonnen (2016)

Stärkster Luftfracht-Monat 2016:

Dezember (97.106 Tonnen)

Schwächster Luftfracht-Monat 2016:

Februar (77.855 Tonnen)

Entwicklung der Luftfracht:

+ 7,7 Prozent (Januar bis September 2017)

Quelle: DFS Deutsche Flugsicherung, ADV Arbeitsgemeinschaft Deutscher Verkehrsflughäfen.





UNSERE REGION. UNSERE VERANTWORTUNG. UNSERE ENERGIE.



enviaM und MITGAS gestalten gemeinsam die EnergieZukunft für Ostdeutschland.





Faszination und Innovation:



Raumfahrt aus Jena: Weltweiter Einsatz und regionale Wurzeln

So groß der Weltraum auch ist: für Ungenauigkeiten ist kein Platz. Seit vielen Jahrzehnten ermöglicht und unterstützt die Jena-Optronik GmbH spektakuläre und erfolgreiche Weltraummissionen. Die Sensoren der Jena-Optronik helfen Satelliten, stabil und exakt auf Kurs zu bleiben. Die in Jena entwickelten optischen Instrumente verbessern das Leben auf der Erde, indem sie wichtige Daten zur Verfügung stellen.

Das Unternehmen wurde 1991 aus der Abteilung Weltraumtechnik des VEB Carl Zeiss JENA gegründet. Die Anfangsphase der Jena-Optronik war geprägt von Beiträgen für wissenschaftliche Missionen des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR), der europäischen Raumfahrtagentur ESA und der amerikanischen NASA.

Vor allem die technische Unterstützung des DLR und die daraus resultierende enge Zusammenarbeit haben wesentliche Technologieentwicklungen ermöglicht und den Grundstein für eine Vielzahl erfolgreicher Kooperationen und die Entwicklung einer Produktbasis gelegt.

In dieser Zeit wurden die Jenaer zu einem heute weltweit gefragten Partner, sowohl für wichtige Raumfahrtorganisationen wie auch für nahezu alle großen Raumfahrtsystemfirmen in Asien, Europa und Nordamerika. Diese international tätigen Unternehmen vertrauen auf die Produkte der Jena-Optronik und rüsten damit ihre Top-Missionen aus.

Das Thüringer Raumfahrtunternehmen gehört heute zu den weltweiten Spitzenadressen im optischen Instrumentenbau für Weltraumanwendungen

Raumfahrt aus Thüringen

Das Herz des Satelliten: Sternsensoren zur Lageregelung

Die Jena-Optronik GmbH ist heute ein weltweit anerkannter Lieferant von hochgenauen Lageregelungssensoren und optischen Instrumenten für Weltraumanwendungen. Moderne Raumflugkörper, wie Erdbeobachtungs- oder Telekommunikationssatelliten und Raumfähren navigieren mit einer hochpräzisen 3-Achsen Lagesteuerung, deren zentraler Bestandteil ein Sternsensor ist.

Mit den aktuellen Sternsensorprodukten der ASTRO-Serie (ASTRO 15, ASTRO 10, ASTRO APS, ASTROgyro) werden die weltweit führenden Satellitenhersteller in den USA, Europa und Asien beliefert. Damit nimmt die Jena-Optronik GmbH eine weltmarktführende Stellung in diesem Hochtechnologiebereich der Raumfahrttechnik ein.

Die Jenaer Sternsensoren steuern u.a. die modernen Erdbeobachtungssatelliten der ESA, wie Sentinel-2A und -2B aus dem europäischen Copernicus Programm, zahlreiche geostationäre Kommunikationssatelliten sowie jüngst beauftragt durch Lockheed Martin, den künftigen Raumtransporter der NASA "Orion" als Nachfolger des amerikanischen Space Shuttle Programms.

Die Basis für erfolgreiche Entwicklungen: Tradition, Faszination und Innovation

Die Jena-Optronik, eine Airbus Tochter, ist in einem hoch innovativen Umfeld zu Hause.

Jena bietet mit seinen Hochtechnologien und seinem Netzwerk, bestehend aus Universitäten, Instituten und leistungsstarken Firmen beste Voraussetzungen für eine zielgerichtete Weiterentwicklung der Jena-Optronik zum Zentrum für optische Instrumente für Weltraumanwendungen. Ausgezeichnete internationale und nationale Kontakte führen zu einem klaren Wissen über zukünftige Bedürfnisse in den Spezialbereichen der Jena-Optronik. Der Standort ist gekennzeichnet durch eine lange Tradition im Bereich der Raumfahrt und einer Kooperationslandschaft aus Industrie, Wissenschaft und Forschung.

Für die Jena-Optronik bietet er eine starke, zukunftsfähige technologische Basis in einem innovativen Umfeld – auch über die Grenzen Jenas in Thüringen hin-



Hinter jedem Erfolg und Qualitätsprodukten steht ein starkes Team.

HHL-Institut für Unternehmernachfolge

ein Interview mit Prof. Dr. Alexander Lahmann

Wie sind Sie mit Stefan Leermann, von den S-Beteiligungen in Kontakt gekommen, aus dem dann Ihr Projekt entstand?

Die Sparkasse Leipzig unterstützt meine Juniorprofessur seit ihrer Gründung finanziell. Ohne diese wäre es wahrscheinlich nicht möglich gewesen, eine Professur mit Fokus auf den M&A Prozess von mittelständischen Unternehmen an der HHL ins Leben zu rufen. Während eines Austauschgesprächs im Hause der Sparkasse Leipzig haben Herr Leermann und ich uns kennengelernt. Fokus unseres Gesprächs war, bei welchen Themen wir zusammenarbeiten könnten. Während des Gesprächsverlaufes stellte Herr Leermann mir die alles entscheidende Frage, ob und wann mit einer Welle von Unternehmensnachfolgen in Sachsen zu rechnen sei. Auf Anhieb konnte man diese Frage nicht beantworten, da es kaum Studien mit regionalem Fokus gab. So war die Idee Mitte 2015 geboren, selbst eine Studie zum Thema "Unternehmensnachfolge Sachsen" durchzuführen.

In einer Befragung von 1.000 Unternehmen haben sie versucht dieses aktuelle Problemfeld zu beleuchten. Welche Unternehmen haben Sie befragt? Welche Ergebnisse gab es? Wir haben eine Befragung im klassischen Mittelstand Sachsens durchgeführt; das bedeutet mit einem Umsatzvolumen von 2.5 – 25 / 50 Mio €.

Das Ergebnis ist diametral entgegensetzt zum Bundesdurchschnitt: In Sachsen zielen 2/3 der Unternehmer auf eine externe Nachfolge ab und nur 1/3 auf eine familieninterne. Gepaart mit dem Fakt, dass 73% bisher keinen Nachfolgeplan implementiert haben, stellt dies ein beachtliches Ergebnis dar. Die enorme Brisanz der Situation für Sachsen erkennt man, sobald man den Altersdurchschnitt der befragten Unternehmer hinzuzieht. Dieser liegt bei ca. 60 Jahren.

Überraschend war, dass gerade auch größere Unternehmen von der Problematik Unternehmensnachfolge betroffen sind. Eigentlich ging ich im Vorfeld mit der Hypothese an die Studie, dass größere Unternehmen durch eine zweite Managementebene und einem höheren Bekanntheitsgrad es viel einfacher im Nachfolgeprozess haben.

Können Sie noch etwas zu den Fragen sagen, wo lagen die Schwerpunkte? Schwerpunkte waren neben vielen weiteren Fragen zum Thema Unternehmensnachfolge: Wann steht die Unternehmensnachfolge an?; Soll diese familienintern oder extern vergeben werden? Zusätzlich fragten wir aber auch nach Motiven für eine Unternehmensnachfolge. Interessant war bei Beantwortung dieser Frage, dass der Verkaufspreis eine untergeordnete Rolle für Unternehmenslenker spielt - steuerliche Rahmenbedingungen stehen hier eher im Fokus der Unternehmer. Ein weiteres interessantes Ergebnis war, dass Senior-Unternehmer ein regionales Kreditinstitut wie Sparkassen oder Volksbanken als Partner bei der Unterstützung des Nachfolgeprozesses präferieren würden.

Sind sich, nach Ihrer Meinung, die mitteldeutschen Unternehmen eigentlich der Problematik bewusst? Nachfolge heißt langfristig daran denken...

Teilweise. Ich denke, dass hier seitens der Politik, Wissenschaft und Unternehmerverbänden / Kammern noch viel Aufklärungsarbeit geleistet werden muss. Das Thema Nachfolge wird gern im alltäglichen Stress eines geschäftsführenden Gesellschafters sen. Dies ist durchaus nachvollziehbar. Dennoch sollte man stets vor Augen behalten, dass ein Nachfolgeprozess, bestehend aus der Identifikation eines Nachfolgers, der Verhandlung des Kaufpreises, der Strukturierung der Finanzierung seitens des Nachfolgers, dem Verhandeln der Verträge durchaus 2 bis 5 Jahre dauern kann.

Wie war die Resonanz auf die Vorstel-



lung der Studie vor einem Jahr?

Um ehrlich zu sein, hätte ich nicht mit so einer großen Resonanz gerechnet. Es gab mehrere Artikel in bekannten, sächsischen Tageszeitungen; potenzielle & valide Nachfolger kontaktierten mich und erzählten mir, dass sie gerne eine Unternehmensnachfolge antreten würden; etablierte Unternehmer fragen mich bzgl. einer Vielzahl von Fragestellungen an.... Das Telefon stand für einige Monate nicht mehr still.

wichtigste Ergebnis Ihrer Beschäftigung mit dem Thema war dann die Gründung des Institutes für Unternehmernachfolge. Wie kam es konkret dazu und mit welchen Part-

Während der o.g. Telefonate war ich plötzlich mit Fragen konfrontiert wie "Wo finde ich einen validen Nachfolger?"; "Wo bekomme ich Unterstützung im Nachfolgeprozess?"; "Wie sieht der Prozess aus?"; ..

Somit stellte sich im Nachgang zur Studie heraus, dass viele Unternehmenslenker eine universitäre Einrichtung als neutrale Anlaufstelle bzw. eine Art neutralem Raum ansehen, um ihre Probleme zu diskutieren. Die hohe Anzahl von Anfragen seitens Unternehmenslenkern und potenziellen Nachfolgern war der ausschlaggebende Grund, das Institut für Unternehmernachfolge zu gründen. Als Partner und Initiator stand mir während des Gründungsprozesses stets Stefan Leermann von den S-Beteiligungen zur Seite; es gab ja nun eine Vielzahl von Fragen mit einem klaren Ziel zum Praxistransfer: Welche Dinge sind aus praktischer Sicht bei einer Nachfolge zu berücksichtigen? Welche Partner wer-



Wie sind sie mit Prof. Lahmann in Kontakt gekommen?

Ich habe Herrn Prof. Lahmann 2015 bei einem Gespräch in der Sparkasse Leipzig kennengelernt. In diesem Gespräch ging es um die grundsätzliche Frage, wie die Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für M&A im Mittelstand, der von der Sparkassenorganisation gestiftet worden ist, und den S-Beteiligungen ausgestaltet sein könnte. Da mich die Frage umtrieb, ob die "Nachfolgewelle", von der seit vielen Jahren die Rede ist, eine Fiktion oder Realität sei, kamen wir schnell zu der Übereinkunft, dies anhand einer empirischen Studie zu klären. Das folgende Gemeinschaftsprojekt, das die S-Beteiligungen mit Studierenden an der HHL durchgeführt haben, hat nicht nur sehr interessante Ergebnisse gebracht, son-

Interview mit Stefan Leermann

Geschäftsführer der S-Unternehmensbeteiligungsgesellschaft der Sparkasse Leipzig mbH

dern auch allen Beteiligten eine Menge Freude bereitet. Eine tolle Symbiose zwischen Wissenschaft und Wirtschaft.

Welchen Stellenwert hat für Ihr Unternehmen das neu gegründete **Institut für Unternehmersnachfolge?** Neben einem gewissen "Initiatorenstolz", den ich gar nicht verhehlen möchte, hat das Institut für uns schon deshalb einen sehr hohen Stellenwert, weil die Unternehmernachfolge ein klassischer Beteiligungsanlass ist. Bei familienexternen Nachfolgeregelungen liegt das auf der Hand: selten verfügen MBO oder MBI-Kandidaten über die Mittel, einen Unternehmenskauf ohne externe Eigen- oder Fremdfinanzierung darzustellen. Aber auch bei familieninternen Lösungen kann eine Beteiligungsgesellschaft mit ihrem Netzwerk und ihrem Erfahrungsschatz sehr positive Beiträge leisten. Last but not least treffen wir im täglichen Geschäft immer wieder auf Unternehmer, die ihre Nachfolge ordnen möchten und der qualifizierten Beratung ohne finanzielle Eigeninteressen bedürfen. Hier wird das Institut für Unternehmernachfolge und Familienunternehmen an der HHL als neutrale Institution künftig schon deshalb eine herausragende Rolle spielen, weil es ein solches Angebot bislang nicht gibt.

Wie unterstützen Sie in Zukunft die Aktivitäten des Institutes?

Die S-Beteiligungen unterstützen das Institut gemeinsam mit vielen weiteren Partnern in- und außerhalb der Sparkassenorganisation als Spender und ausdrücklich nicht als Sponsoren, um die Neutralität nicht zu gefährden. Hierdurch ist das Institut zunächst für drei Jahre durchfinanziert und ich bin davon überzeugt, dass es sich in diesem Zeitraum als ein integraler Bestandteil der mitteldeutschen "Mittelstandsszene" etabliert haben wird. Persönlich werde ich das Institut für Unternehmernachfolge und Familienunternehmen als Beiratsmitglied unterstützen und ich freue mich sehr, dass wir als Beiratsvorsitzenden den langjährigen Standortleiter der KPMG in Leipzig, Herrn Dr. Georg Flascha, gewinnen konnten.

HS

den in einem Netzwerk benötigt, um den Prozess von Unternehmensnachfolgen zu beschleunigen? Wo liegt der Knackpunkt in einem Nachfolgeprozess? Durch die lange Berufserfahrung von Herrn Leermann gewann ich hier sehr hilfreiche Erkenntnisse.

Welche nächsten Schritte wollen Sie in Ihrer Arbeit gehen? Wird es eine zweite Studie geben?

Der erste Schritt ist, Unternehmer bei ihrem Nachfolgeprozess zu unterstützen. Hier begleite ich aktuell zwei Unternehmer. Im zweiten Schritt wollen wir eine weitere Studie durchführen. Ich möchte noch ein umfassenderes Bild von der Situation der Unternehmer in Sachsen gewinnen. Mit einer möglichst hohen Rücklaufquote können wir vielleicht Aufgabenschwerpunkte identifizieren, die von unserem Institut, den Verbänden und Kammern oder Politik dringend angegangen werden sollten.

Wer sind dabei Ihre Partner (Unternehmen/Institutionen/ Wiss. Einrichtungen)?

Im Vorfeld der Institutsgründung suchten wir nach verlässlichen Partnern, die uns beim Nachfolgeprozess und bspw. der Identifikation von Nachfolgern unterstützen. Neben den sächsischen Sparkassen, den S-Beteiligungen und dem Wachstumsfonds Mittelstand Sachsen arbeiten wir mit dem Industrieverein Sachsen 1828 und eng mit dem Unternehmerverband Sachsen zusammen. Zusätzlich haben wir Partner aus dem Bereich der Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, wie GründelPartner, die KPMG und PWC, und Rechtsanwaltskanzleien gewonnen, die uns bzw. den Unternehmer bei einer Vielzahl von Fragestellungen unterstützen.

Gibt es eine Zeitschiene für Ihr Institut, wohin Sie sich bis wann entwickeln wollen?

Wir möchten unser Institut als einen der Ansprechpartner für Unternehmer bei ihrem Nachfolgeprozess in Sachsen entwickeln. Wichtig ist für mich hierbei, dass wir Hand in Hand mit den Unternehmerverbänden und den Industrieund Handelskammern arbeiten.

Im Detail bedeutet dies, dass wir: (1.) einen Pool an potenziellen & validen Nachfolgern aufbauen. (2.) Nachfolgern und Senior-Unternehmern ein Expertennetzwerk anbieten können. Im Nachfolgeprozess können wir bspw. bei der Identifikation von Nachfolgekandidaten unterstützen aber nicht im Detail rechtliche oder steuerrechtliche Themen abdecken. (3.) Über den gesamten Zeitraum eine höhere Sensibilität bzw. Aufmerksamkeit für das Thema "Unternehmensnachfolge" in Sachsen erlangen. Schließlich ist dieses Thema für Sachsen wichtig, um das durch den Mittelstand in Sachsen getriebene Wirtschaftswachstum fortzusetzen.

HS



LEAG



Wir haben Sie auf dem Schirm.

